

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 40 (1970)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Neue Schulpraxis

Februar 1970

40. Jahrgang / 2. Heft

Inhalt: Die Zeitung Von Samuel Wehrli	UM	Seite 42
Die Zeit der Jahrhundertwende II Von Sigmund Apafi	O	Seite 45
Stegreifspiele im Geschichtsunterricht Von Fritz Schär	MO	Seite 56
Grammatikproben am Ende der vierten Klasse Von Erich Hauri	M	Seite 62
Das Drachentöchterlein Von Paul Bächtiger	U	Seite 68

U = Unterstufe M = Mittelstufe O = Oberstufe

Die Neue Schulpraxis, Monatsschrift für zeitgemässen Unterricht, gegründet von Albert Züst. Herausgegeben von B. Züst, Postfach, 7270 Davos 2. Tel. 083/352 62. – Erscheint zum Monatsanfang. Abonnementspreise bei direktem Bezug vom Verlag: Inland Fr. 15.50, Ausland 17 Fr., Postabonnement 18 Fr. Postcheckkonto 90-5660.

Redaktion: Jos. Maier, Sekundarlehrer, Postf. 37, 8730 Uznach
Tel. 055/8 19 55 (20-24 Uhr)
Zuständig für Manuskripte,
Vorschläge für Mitarbeit, Inhalt,
Buchbesprechungen und
Abdruckerlaubnis.

Druck und Verlag: Zollikofer & Co. AG, Buchdruckerei
Fürstenlandstrasse 122
9001 St.Gallen. Tel. 071/27 41 41
Zuständig für Druck, Versand,
Abonnements,
Nachbestellungen, Probehefte,
Adressänderungen.

Inserate: Orell Füssli-Annen-
cen AG, Postfach, 8022 Zürich
Tel. 051/32 98 71
Zuständig für Inserate.
Schluss der Inseratenannahme
am 15. des Vormonats.
Insertionspreis: einspaltige
Millimeterzeile (29 mm breit)
50 Rp.

Die Zeitung

Von Samuel Wehrli

Gesamtunterrichtliches Thema für das 3. und 4. Schuljahr

Jedes Kind kommt immer wieder in Berührung mit der Welt der Zeitungen. Viele kindliche Erlebnisse, Beobachtungen und Interessen aus diesem Stoffkreis geben Gelegenheit zu einer lebensnahen Auswertung im Unterricht.

I. Erlebnisunterricht

Folgende Möglichkeiten der Einführung ins Thema stehen zur Wahl:

Berichten

- Bei uns zu Hause: Wann kommt bei uns die Zeitung? Wer bringt sie? Wer liest die Zeitung? Was interessiert den Vater, die Mutter, den grossen Bruder?
- Wann wird die Zeitung gelesen?
- Es gibt verschiedene Arten von Zeitungen. Jeder Schüler bringt eine Zeitung mit in die Schule und beschreibt sie nach Inhalt, Gliederung und Aufmachung.
- Jeder Schüler liest eine ihm gut verständliche Meldung oder ein Inserat genau durch und berichtet davon.

Unterrichtsgespräch

- Allerlei Zeitungen: Tageszeitung, Tages-Anzeiger, Sportzeitung, Wochenzeitung, Unterhaltungsblatt, Fachzeitschrift.
- Zeitung, Radio und Fernsehen bringen neueste Meldungen und zum Teil auch Reklame. Welches sind die Vor- und Nachteile der gelesenen, gehört oder gesehenen Information?
- Gemeinsames Lesen des «Tages-Anzeigers» (jeder Zeitungsverlag gibt gerne eine Anzahl Gratisexemplare für den Unterricht ab). Wie sind die Inserate geordnet? Welche Reklame ist besonders eindrücklich, besonders auffällig, besonders originell, besonders verführerisch?

Lehrausgang

- Besuch der Setzerei. Wie ein Inserat gesetzt wird. Den Schriftkasten mit den vielen verschiedenen «Lettern» studieren.
- Besuch der Zeitungsdruckerei. Über die Rotationsmaschine und das automatische Zuschneiden und Falten der Blätter staunen.
- Als Gruppenauftrag den Zeitungsverkäufer am Bahnhof oder eine Kioskhaberin befragen. Wo holen Sie die Zeitungen? An welchen Tagen, um welche Zeit verkaufen Sie am meisten Zeitungen? Was geschieht mit den unverkauften Exemplaren?

Darbietung durch den Lehrer

- Wie die Nachrichten in die Zeitung kommen.
- Vom Beruf des Journalisten: Der Reporter, der Korrespondent, der Redaktor.
- Nachrichten als Handelsware: Von den Agenturen.

II. Verarbeitung

Sprache. Schulung des mündlichen Ausdrucks

- Berichten über Erlebnisse und Beobachtungen (siehe oben).

Dramatisieren

- Ein oder mehrere Schüler spielen Reporter und befragen einen Mitschüler, der als Spitzensportler, Zeuge einer Katastrophe, Expeditionsleiter oder Astronaut Auskunft gibt.
- Aufführen eines Telefongesprächs zwischen Reporter und Redaktion. Klare, lückenlose, wahrheitsgetreue Schilderung eines Ereignisses im spontanen Gespräch.

Dass-Sätze

- Ich habe die Zeitung gelesen. Darum weiss ich, dass... (der Schnellzug ist entgleist – der Fussballklub X hat das Spiel gewonnen – es wird für hungernde Menschen Geld gesammelt – ein schlimmer Dieb wird gesucht – die Mondfahrer sind sicher gelandet – im Zoo ist ein junger Elefant geboren)
- Es stimmt nicht alles, was in der Zeitung steht. Es wird behauptet, dass... (das Wetter wird kälter – Klix ist die beste Rasierklinge der Welt – jeder kann diesen Wettbewerb gewinnen – alle Leute werden «nein» stimmen – man kann ohne die neue Waschmaschine nicht leben – tüchtige Leute rauchen Pfeife)

Fremdwörter

- Inserat, international, Tea-room, Restaurant, Taxichauffeur, Coiffeur, Garage, Kollision, demoliert, Match, Goal, attraktiv, Tour, Chance, Differenz.

Werfall – Wenfall

- Zu verkaufen:

1 schöner, neuer Teppich	1 wenig gebrauchter Staubsauger
1 guterhaltener Tisch	1 moderner Kühlenschrank
1 bequemer Sessel	1 rostfreier Vogelkäfig

Sprich und schreibe richtig: Da ist ein schöner, neuer Teppich zu verkaufen. – Aber: Ich habe einen schönen, neuen Teppich zu verkaufen.

Stilübung

- Zeitungsdeutsch ist oft nicht leicht zu verstehen. Die Sätze sind häufig lang und umständlich. Wer versteht diese Sprache trotzdem?
«Beim nationalen Tischtennisturnier in Kirchdorf, an dem 190 Spielerinnen und Spieler aus der ganzen Schweiz teilnahmen, lieferten sich die beiden Zürcher Peter Boller und Felix Schneider einen heissumstrittenen Final, der in fünf Sätzen knapp zugunsten von Schneider ausging und die zahlreich erschienenen Zuschauer bis zuletzt in fieberhafter Spannung hielt.»
Versuche, den Bericht in mehreren schlichten Sätzen wiederzugeben!

Rechnen

3. Klasse: Was Zeitungen kosten

- Eine Zeitung kostet 30 Rp. Wieviel kosten 4, 7, 10, 12 Zeitungen?
- Wie viele Zeitungen gibt es für 2 Fr. 40 Rp., für 1 Fr. 50 Rp., für 3 Fr. 30 Rp., 2 Fr. 70 Rp.?
- Hans hat 10 Fr. Davon kauft er regelmässig Heftchen zu 60 Rp. Wieviel bleibt ihm zuletzt übrig? (10 Fr. — 60 Rp. = ? [bis 40 Rp.])
- Ein Monatsabonnement für eine Tageszeitung kostet 8 Fr., ein Jahresabonnement 56 Fr. Was ist billiger?

Ernst hilft der Mutter Zeitungen vertragen

- An der Alleestrasse braucht es 160 Zeitungen, am Talweg 40 und an der Schlossgasse nur 7 Stück.
- Das «Allgemeine Tagblatt» erscheint vom Montag bis Freitag täglich zweimal und am Samstag einmal. Wie viele Zeitungen werden in einer (2, 4, 7, 9) Woche geliefert?
- Bei den drei grössten Wohnhäusern braucht Ernst 18, 23 und 19 Zeitungen. Wie viele zusammen? Wie viele im Durchschnitt?
- In der Druckerei werden immer 40 Zeitungen zu einem Paket verpackt. Ernst braucht 320 Zeitungen.

Altpapier sammeln

- An einem Nachmittag hat Peter mit seinen Freunden 6 Leiterwagen voll alte Zeitungen herangeschleppt. Der Wagen war jedesmal mit 70 kg beladen.
- Von 650 kg Altpapier werden 90 kg fortgeschafft.
- Für ein Kilo Altpapier werden 6 Rp. bezahlt. René hat heute 4 Fr. 80 Rp. verdient.
- Peter wägt täglich sein gesammeltes Altpapier. Montag: 19 kg, Dienstag: 14 kg, Mittwoch: 20 kg, Donnerstag: 0 kg, Freitag: 8 kg, Samstag: 29 kg.

4. Klasse: Wahlen und Abstimmungen (schriftlich)

- In einer Gemeinde wurde ein Schulhausneubau mit 7437 Ja gegen 879 Nein angenommen.
- An einer Abstimmung nahm nur ein Viertel der Stimmberechtigten teil. Es waren 2478.
- Ein Ratsmitglied wurde mit 7280 Stimmen wiedergewählt. Bei der letzten Wahl hatte es 1993 Stimmen weniger erhalten.
- Bei einer Abstimmung wurde P. Meier zum Gemeindepräsidenten gewählt. 3792 Bürger gingen an die Urne. Ein Achtel von ihnen gaben ihre Stimme einem andern Kandidaten.

Inserate (Kopfrechnen)

- Herr Brunner will seine alte Schreibmaschine verkaufen. Er gibt ein Inserat auf, das 12 Fr. 60 Rp. kostet. Ein Käufer bezahlt ihm 85 Fr.
- Frau Senn möchte ein Inserat fünfmal erscheinen lassen. Das erste Inserat kostet 8 Fr. 50 Rp., jede Wiederholung kostet 2 Fr. 40 Rp.
- Vier Bastler suchen einen Motor. Die Inseratkosten von 11 Fr. 80 Rp. teilen sie unter sich.
- Ein Geschäft gibt monatlich 120 Fr. für die Werbung in den Zeitungen aus. Im Jahr?

Lesen

- Ausgewählte Texte und Inserate, die inhaltlich und sprachlich verständlich sind (Lokalnachrichten, Unglücksfälle, Werbung).
- Eine geeignete Jugendzeitschrift.

III. Ausdrucksgestaltung

Klassenzeitung

Wir schreiben gemeinsam eine Zeitung. Jeder Schüler darf Beiträge einreichen. Es gibt eine Menge möglicher Themen:

- Schulhaus- und Lokalneuigkeiten
 - Krankheit von Mitschülern
 - Geburt von Geschwistern
 - Anzeige von Fundgegenständen
- Texte und Inserate werden auf einen grossen Bogen Papier geklebt und ausgestellt oder vervielfältigt abgegeben.

Plakate malen

Bedarf: Zeichenpapier oder helles Packpapier, Format A4; Neocolor-Wachskreiden.

Thema: Werbung durch Plakate. Eine Handelsware nach freier Wahl soll angepriesen werden. Hauptsache ist grosszügige Darstellung von Bild und Kurztext. Die Besprechung von guten Plakaten und farbigen Grossinseraten ist nützlich.

Technik: Bild und Text mit hellem Farbstift skizzieren. Nach allfälliger Korrektur mit einem zweiten Farbstift Darstellung und Hintergrund kontrastreich ausmalen.

Die Zeit der Jahrhundertwende II Von Sigmund Apafi

Beiträge zur Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges

(Fortsetzung)

Literatur

Egon Larsen: Abenteuer der Technik. Ein Buch von Erfindern und Erfindungen. Schweizer Druck- und Verlagshaus AG, Zürich o.J. Erhältlich bei der Neuen Schweizer Bibliothek, Uraniastrasse 14, 8001 Zürich.

Dr. Erich Tilgenkamp: Schweizer Luftfahrt, Band I und II. Herausgegeben vom Aero-Club der Schweiz im Aero-Verlag, Zürich 1941.

Karl Grieder: Vom Heissluftballon zum Zeppelin. SJW-Heft Nr. 1020, Zürich 1968.

«Wissen», Band 1, 3 und I (Ergänzungsband). Neue Schweizer Bibliothek, Uraniastrasse 14, 8001 Zürich. Es handelt sich hier um ein auf 20 Bände angelegtes Nachschlagewerk, das in allgemeinverständlicher Sprache und farbigen Darstellungen über alle Gebiete unterrichten will. Es eignet sich für die Hand des Schülers (Vorträge!) wie auch des Lehrers. Bisher sind 8 Bände und 2 Ergänzungsbände erschienen. Ein ausführliches Stichwortverzeichnis ermöglicht es, jeden Titel schnell aufzufinden.

C. C. Bergius: Die Strasse der Piloten im Bild. Bertelsmannbuch Nr. 1784/12, o.O., o.J.
Jean Fondin: Das Auto. Ein halbes Jahrhundert Geschichte. Mondo-Verlag AG, Lausanne 1968.

Fritz Aeblí: Vom Sprechhörer zum Telephon-Satelliten. SJW-Heft Nr. 798, Zürich 1962.

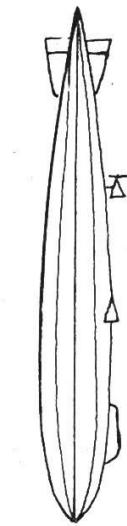
Magdalena Zimmermann (Herausgeberin): Die Gartenlaube als Dokument ihrer Zeit. dtv-Taschenbuch Nr. 435. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 1967.

Curt Riess: Knaurs Weltgeschichte der Schallplatte. Buchclub Ex Libris, Zürich 1966.

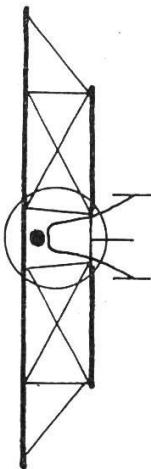
Georg Kruse: Das Licht macht Bilder. Die genialen Erfinder der Photographie, ihr Leben und Wirken. Ehrenwirth-Verlag, München 1967.

Heinrich Fraenkel: Unsterblicher Film. Die grosse Chronik von der Laterna Magica bis zum Tonfilm (250 Bilder). Kindler-Verlag, München 1956.

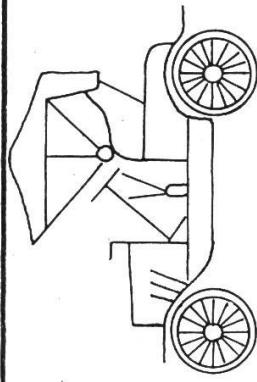
Die Überwindung von Raum und Zeit



Graf Ferdinand von Zeppelin

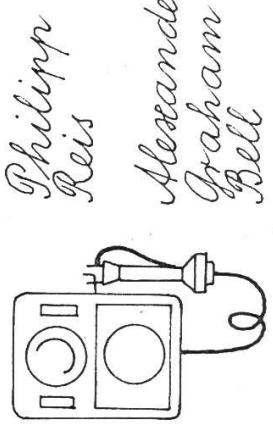


Otto Lilienthal
Brüder Wright
Louis Blériot
Oskar Bider



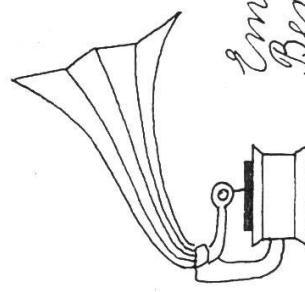
Joseph Étienne Lenoir
Siegfried Marcus
Henry Ford

Philip Reis

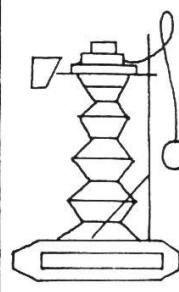


Alexander Graham Bell

Guglielmo Marconi
(Drähtlose Telegrafie)



Thomas Alva Edison
(Phonograph)



Nicéphore Niépce
L.J. M. Daguerre
Fox Talbot
Brüder Lumière
(Kinematographie)

Vor dem Ersten Weltkrieg war das Leben bereits weitgehend technisiert. Die Errungenschaften des 19. Jahrhunderts standen jetzt den Massen zur Verfügung.

Präparationshilfe

I.

Am 8. August 1709 gelang es dem portugiesischen Mönch Pater Dr. Bartholomeu de Gusmão, mit Hilfe von 14 kleinen Heissluftballonen in einem Korb über die Dächer des Lissaboner Königsschlosses hinwegzufliegen. Fast hundert Jahre blieb seine Erfindung unbeachtet, bis schliesslich die Franzosen Joseph und Etienne Montgolfier den Gedanken von neuem verfolgten, mit heisser Luft aufzusteigen. Am 21. November 1783 flog eine «Montgolfière» mit zwei Piloten im Bois de Boulogne 8 km weit. Zehn Tage später erreichte Professor César Alexandre Charles in seinem mit Wasserstoffgas gefüllten Ballon die beträchtliche Höhe von 3500 m. 1785 überquerten der französische Mechaniker Jean Pierre Blanchard und der Engländer Dr. Jeffries den Kanal. Sie starteten von Dover aus. «Mitten über dem Kanal aber verlor der Ballon immer mehr an Höhe; die Piloten schnitten die Gondel ab und klammerten sich an die Seile, und als auch dies noch nicht genug war, zogen sie jedes entbehrliche Kleidungsstück aus. So landeten sie wohlbehalten, aber ohne Hosen und Jacken, an der französischen Küste, wie Affen an das Tau-netz des Ballons geklammert.» (Larsen, S. 37.)

Jahrzehnte nachher versuchte Henri Giffard, Ingenieur der Eisenbahnwerkstatt St-Germain, den hilflosen, allen Windströmungen ausgesetzten Ballon zu einem lenkbaren Luftschiff umzubauen. Er setzte eine 3-PS-Dampfmaschine als Propellerantrieb in die Gondel und hängte diese an einen 44 m langen und 12 m hohen steuerbaren Rumpf. Am 24. September 1852 stieg der erste Vorfänger des «Zeppelins» erfolgreich auf.

Gegen die Jahrhundertwende arbeitete der ehemalige Holzhändler David Schwarz aus Agram (Kroatien) auf Einladung der russischen Regierung an einem Luftschiff mit Aluminiumgerüst und Benzimotor. Als ihn der Zar kurz vor Vollendung seines Werkes um den verdienten Lohn bringen und der Spionage anklagen wollte, zerstörte er kurzerhand Gerüst und Maschinen und floh auf abenteuerlichem Wege nach Deutschland. Hier fanden seine Pläne die Aufmerksamkeit des jungen Kaisers Wilhelm II.; aber bevor Schwarz sie verwirklichen konnte, starb er.

Generalleutnant der Kavallerie z.D. Ferdinand Graf von Zeppelin wurde sein Nachfolger. Unter Aufopferung seines Vermögens und seiner Kräfte suchte er das Luftschiff technisch zu vervollkommen und zu einem tauglichen Verkehrsmittel zu machen. Dabei musste er gegen Widerstände in Regierungs- und Heereskreisen ankämpfen. Der «Simplicissimus» nahm mit einer trefflichen Karikatur dieverständnislose Haltung der höheren Offiziere aufs Korn. Generalstäbler rufen nach der Probefahrt des «LZ 1» (2. Juli 1900) verdutzt aus: «Aber das geht doch nicht – der Kerl fliegt ja über unsren Horizont!»

Inzwischen war aber der «Zeppelin» schon längst ein Liebling des Volkes geworden. Als 1908 bei Echterdingen (südlich von Stuttgart) «LZ 4» abstürzte und der Graf vor finanziellen Schwierigkeiten stand, half ihm die sogenannte «Zeppelinspende» weiter; Leute aus den verschiedensten Kreisen trugen für ein neues Luftschiff 6 Millionen Mark zusammen. Ein Kind schickte seinem Helden ein Päcklein und legte ein Brieflein bei. Darin stand: «Lieber Graf Zeppelin, du musst nicht traurig sein, weil dein Luftschiff verbrannte, ich schenke dir dafür meinen Struwwelpeter.» (Grieder, S. 16.)

Auch das Ausland begeisterte sich für die neue Errungenschaft. In Luzern entstand 1910 sogar die erste Luftschiffstation, die gewerbsmässigen Fahrten diente.

Graf Zeppelin starb mitten in der Katastrophe des Ersten Weltkrieges, am 8. März 1917. Sein Wunsch, einen Zeppelin über den Atlantik zu bringen, ging ihm zu Lebzeiten nicht mehr in Erfüllung. Es blieb ihm dafür aber auch das plötzliche Ende der Luftschiffahrt erspart. 1937 explodierte der Transatlantik-Zeppelin «Hindenburg» bei seiner Landung in Lakehurst (New York), weil er mit dem hochexplosiven Wasserstoffgas (und nicht mit dem harmlosen Heliumgas) gefüllt war. Von da ab gab es keine regelmässige Personenbeförderung mit Luftschiffen mehr.

Einige technische Angaben (nach Grieder, S. 18):

LZ 127 «Graf Zeppelin»

Baujahr 1927/28

Länge 236,6 m

Durchmesser 30,5 m

Traggasinhalt 105 000 m³

5 Maybach-Motoren zu je 540 PS Leistung

Hülle: Baumwollstoff, gestrichen mit Cellon und Aluminiumpulver

Gerüst: Duraluminium (Gesamtlänge der Träger etwa 15 km!)

Nutzlast 12 000 kg, Besatzung 38 Mann (bei längerer Fahrt), ungefähr 50 Passagiere

Fahrtüchtigkeit: 110 km/h über 10 000 km ohne Zwischenlandung

Band 3 von «Wissen» zeigt auf S. 338 einen anschaulichen Schnitt durch ein Luftschiff und seinen kammerartigen Aufbau.

*

II.

Dädalos, Baumeister und Bildhauer in Athen, hatte seinen Neffen ermordet und zusammen mit seinem Sohne Ikaros bei König Minos auf Kreta Zuflucht gefunden. Aber von Heimweh geplagt, suchte er bald seinen neuen Gebieter heimlich zu verlassen. Erfinderisch, wie er war, sammelte er Federn, verknüpfte sie und verklebte sie mit Wachs zu riesigen Schwingen. Er zog sie an, hob sich damit in die Luft und flog übers Meer, gefolgt von seinem Sohne, dem er ein kleineres Flügelpaar gefertigt hatte. Doch Ikaros liess sich von jugendlichem Übermut verleiten und geriet zu nahe an die Sonne. Das Wachs schmolz, die Federn fielen ab, der Junge stürzte zu Tode. Die Wellen spülten den Leichnam ans Ufer einer Insel, wo ihn sein Vater begrub.

Soweit die griechische Sage. Sie ist aber nicht nur ein Gleichnis auf den Menschen, der seine Möglichkeiten überschätzt, sondern stellte auch bis in die Neuzeit hinein das Modell dar, nach dem man zu fliegen versuchte. Erst als der Mensch es aufgab, wie ein Vogel zu tun, sollte er Erfolg haben. So war noch Leonardo im Irrtum befangen, die Muskelkraft könnte als Antrieb genügen; ja, bis zum 19. Jahrhundert fehlte es nicht an Versuchen, Dädalos' Muster zu übernehmen.

Dann aber setzten sich neue wissenschaftliche Erkenntnisse durch, und wenige Jahre genügten, bis ein alter Traum Wirklichkeit wurde. Es fällt schwer, aus der Reihe gescheiterter und unerschrockener Erfinder einzelne herauszutragen. Zu den grössten und unermüdlichsten Vorkämpfern gehört zweifellos Otto Lilienthal (1848–1896). Zusammen mit seinem Bruder Gustav suchte er

in über 2000 Gleitflügen den technischen Geschehnissen auf den Grund zu kommen, obschon es beiden an Mitteln fehlte und sie ihre «Dachkammer mit einem Kutscher teilen und mit einem Stück Brot und einer Handvoll Obst vorliebnehmen mussten». Otto segelte von einem 30 m hohen Hügel aus und überwand eines Tages die Strecke von 300 m. Er hatte entdeckt, wie wichtig schwach gewölbte Tragflächen waren. Am 9. August 1896 stürzte er aus 15 m Höhe zu Tode.

Die Brüder Orville und Wilbur Wright, USA, machten sich die Erfahrungen Lilienthals zunutze und studierten alles, was an Flugliteratur erreichbar war. Auch sie wollten vom Gleitflug ausgehen; aber anders als ihre Vorgänger überliessen sie nichts der Willkür des Windes, sondern stellten sorgfältige Berechnungen an. Zu ihrer wissenschaftlichen Begabung gesellte sich die praktische, so dass aus ihrer Werkstatt der erste brauchbare Flugmotor und Propeller hervorgingen. «In der abgelegenen Dünenlandschaft von Westkarolina, den Kieldevil-Hills by Kitty-Hawk, rüsteten sie in aller Stille zum letzten Angriff. Ein kalter Wind strich über die Sandflächen, als ihnen am 17. Dezember 1903 vor fünf Zeugen zwei Flüge, der erste von 12, der zweite von 53 Sekunden Dauer gelang... Der Telegraph tickte die Sensation über die Erdkugel, und die Presse feierte das Ereignis in fetten Lettern. Doch der Botschaft fehlte der Glaube, und die Journalisten, bissig und vorwitzig, einst wie heute, schrieben an Stelle von ‚fliegenden‘ von ‚lügenden‘ Brüdern (lying statt flying!).» (Tilgenkamp, S. 88.)

Europa lag einstweilen im Hintertreffen, aber nicht lange. Am 25. Juli 1909 überflog Louis Blériot, kaum von einem Absturz genesen, den Ärmelkanal. An Krücken war er zu seinem Flugzeug gehumpelt: «Laufen kann ich nicht – aber fliegen kann ich!» (Larsen, S. 242.) «Kurz nach halb fünf Uhr früh startet Blériot vor einer etwa fünfzigköpfigen Gruppe von Leuten, die sich in den verschiedensten Stadien des Négligés befinden. Eine halbe Stunde später landet die ‚Blériot XI‘ – ein Eindecker mit einem 22-PS-Motor – wohlbehalten auf der Northfall-Wiese bei Dover. Der erste Engländer, der den Kanalflieger sichtet, ist ein Polizist; er rennt zum nächsten Telefon und ruft die Polizeidirektion an: ‚That flying man is here!‘» (Larsen, S. 242.)

Auch die Schweiz hat ihren grossen Flugpionier. Oskar Bider (1891–1919), Sohn eines Tuchhändlers, einfach erzogen und in der ländlichen Umgebung Langenbrucks aufgewachsen, trat als Einundzwanzigjähriger der Flugschule in Pau (Südfrankreich) bei. Schon nach 14 Tagen flog er zwei Kilometer weit allein; nach vier Wochen hatte er bereits das Brevet in der Tasche und besass ein eigenes Flugzeug. Abermals sechs Wochen später bezwang er in seinem «Blériot» als Erster die Pyrenäen und wurde weltbekannt. Eine weitere ruhmvreiche Tat gelang ihm, als er am 13. Juli 1913 die Alpen überquerte und den Weg von Bern nach Domodossola in zweieinhalb Stunden zurücklegte. Bider war zum Nationalhelden geworden, ein Abgott der Schweizer Buben und Schweizer Mädchen. «Die halbe Eidgenossenschaft lief mit Biderstumpfen, Bidermützen, Biderkrawatten und Biderkragen umher, und im Oberland droben trugen sogar sechs der prächtigsten Zuchttiere seinen Namen. Und das will doch allerhand heissen!» (Tilgenkamp, S. 201.)

Im Ersten Weltkrieg war Bider Leutnant der Fliegertruppen und deren Chef pilot und Cheffluglehrer. Bis zu seinem Abschied von der Armee im Jahre 1919

stieg er zu 4249 Flügen auf und bewältigte eine Million Flugkilometer. Am 7. Juli 1919 stürzte er aus unbekannten Gründen über Dübendorf tödlich ab.

Bider war nicht nur ein kühner Flieger, sondern auch ein vorzüglicher Lehrer gewesen, der seinen Schülern beibrachte, Mut und Vorsicht zu vereinen und so wenig als möglich dem Zufall zu überlassen. Vor allem aber war er auch im grössten Publizitätsrummel ein bescheidener Mensch geblieben.

*

III.

23. Juli 1894: das erste Autorennen der Welt! Es führte über die 126 km lange Strecke Paris–Rouen. Zugelassen waren «pferdelose» Wagen, die mindestens zwei Personen Platz bieten und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 12,5 km/h erreichen konnten. Dabei sollte es nicht einfach auf die Schnelligkeit, sondern auch auf die zweckmässige und rentable Bauweise der Wagen ankommen. Die Art des Antriebes war freigestellt, und so erschienen auch ein paar Dampfwagen am Start. Sie zählten keineswegs zu den Neuigkeiten. Der Pariser Militäringenieur Joseph Cugnot hatte schon 1771 mit einem dreirädigen Ungetüm, das einen schweren Kessel vor sich hertrug, 3 km/h herausgeholt. Noch hundert Jahre später glaubten viele, die Dampfmaschine werde sich auch auf der Strasse durchsetzen. Der schnellste Fahrer des Rennens Paris–Rouen, Graf Albert de Dion, schien diese Erwartungen zu bestätigen. Er fuhr mit seinem zwei Tonnen schweren Viktoria-Dampfwagen als erster durchs Ziel, fünf Minuten vor einem Peugeot. Aber der Siegespreis blieb ihm versagt; den Rennbestimmungen entsprechend schnitt sein plumpes Vehikel im Vergleich zu den wendigeren Wagen mit Petroleumantrieb schlecht ab. Den ersten Preis erhielten ex aequo die Herren Panhard und Levassor und les Fils de Peugeot Frères. Deren Wagentyp gehörte die Zukunft.

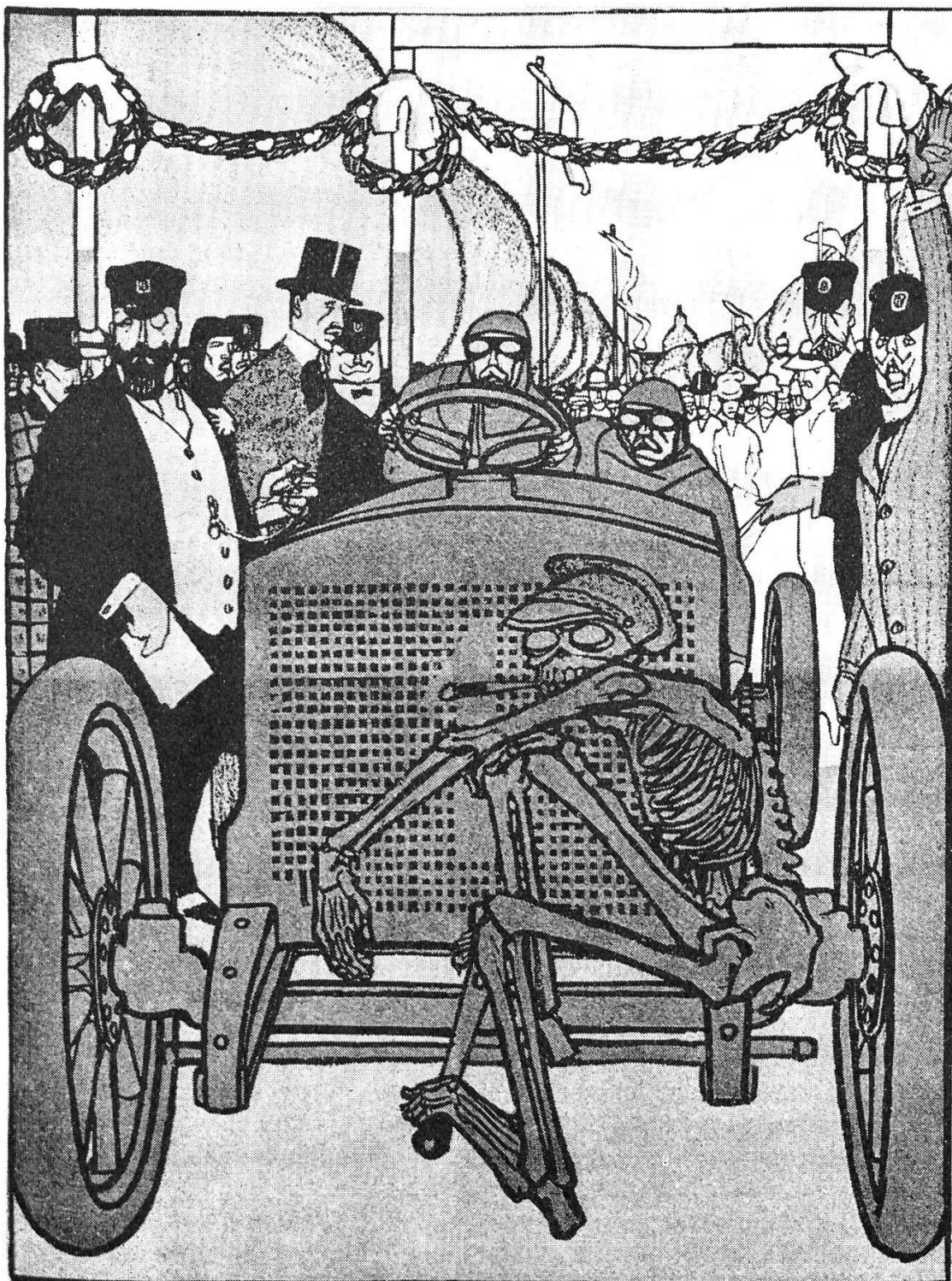
Bereits 1860 hatte Joseph Etienne Lenoir in Paris ein Patent für den ersten Gasverbrennungsmotor angemeldet; er baute ihn in einen Wagen ein und legte damit mehrmals die Strecke Paris–Joinville «mit der Geschwindigkeit eines tüchtig ausschreitenden Mannes» zurück. (Fondin, S. 28.) Den ersten Kraftwagen mit Benzimotor schuf der deutsche Mechaniker Siegfried Marcus. «1864 baute er in einen hölzernen Handwagen einen kleinen Motor ein, 1870 unternahm er erste Proefahrten in einem grösseren Wagen, und 1873 stellte er seinen Kraftwagen auf der Wiener Weltausstellung vor. Ein verbessertes Fahrzeug, das schon viele Merkmale des modernen Autos vorwies, entwickelte er 1875. Es steht heute noch im Technischen Museum in Wien, eine Nachbildung findet sich im Deutschen Museum in München.» (Wissen, Band 1, S. 119.)

Von da an jagten sich die Modelle und technischen Verbesserungen. Die Deutschen Daimler und Benz, die Franzosen Panhard, Levassor, Peugeot und Renault gehörten zu den Pionieren der neuen Industrie; ihre Wagen erreichten einen beachtlichen Stand und gefallen heute noch durch die Schönheit der Konstruktion. 1903 führte Ford die Autoproduktion einem Höhepunkt entgegen. Sein berühmter «Ford T» motorisierte Amerika. «Elf Millionen Exemplare verliessen zwischen 1908 und 1927 die Fliessbänder der Fabriken. Kein anderes Automobil erreichte eine derartige Produktionsziffer.» (Fondin, S. 59.)

Renault hatte 1899 den ersten «Innenlenker» mit geschlossener Karosserie gebaut. Doch der offene Wagen blieb noch bis weit in die zwanziger Jahre ver-

breitete. Man schützte sich mit Brille, Halstuch, Mütze und galt als Sportsmann. Die Freude an der Geschwindigkeit nahm zu wie diese selbst. 1904 stand der Rekord bereits auf 166,6 km/h. Der Verkehr bekam ein anderes Gesicht; das Auto eroberte die Massen, und der Motor hatte seine auffälligste Erscheinungsform gefunden.

Am Start



Zeichnung von Bruno Paul im «Simplicissimus», 4. Juni 1906

IV.

Meyers Konversationslexikon von 1896, das sonst mit Biographien keineswegs geizt und manches entlegene Heldenleben recht ausführlich schildert, fasst sich beim Erfinder des Telefons merkwürdig kurz:

«Reis, Philipp, Physiker, geb. 7. Jan. 1834 in Gelnhausen, trat 1850 in ein Farbengeschäft zu Frankfurt a.M., studierte aber seit 1853 privatim Mathematik und Naturwissenschaft, wurde 1858 Lehrer am Garnierschen Institut in Friedrichsdorf bei Homburg, wo er am 14. Jan. 1874 starb. Er konstruierte 1860 das erste Telephon. 1885 wurde ihm in Gelnhausen ein Denkmal errichtet.»

Soweit Meyer über den Mann, dessen Erfindung das moderne Leben entscheidend mitgestalten sollte. Mit einfachsten Mitteln (Wursthaut als Membran, Stricknadel als Spulenkerne) hatte Reis es fertiggebracht, Schallwellen in elektrische Ströme umzusetzen und umgekehrt elektrische Impulse wieder über Schallwellen ans menschliche Ohr zu führen. Am 26. Oktober 1861 hatten die Mitglieder des Frankfurter Physikvereins Gelegenheit, sich den denkwürdigen Experimentalvortrag des Erfinders anzuhören. Aber sie begriffen die Bedeutung der Stunde nicht und blieben gleichgültig. In ihrer Zeitung, den «Annalen der physikalischen Gesellschaft», taten sie die Sache als «Spielerei» ab, und noch zwei Jahre danach beschrieb die «Gartenlaube» die Erfindung unter dem Titel «Ein Kinderspielzeug zum Selbstbauen für geschickte Jungens».

Doch ein Jahr später konnte Reis seinen Apparat einem aufgeschlosseneren Publikum vorführen. Naturforscher tagten in Giessen und beglückwünschten ihn zu seiner Leistung. Der Anfang für eine erfolgreiche Entwicklung schien gemacht – da rief ihn ein früher Tod weg. Er erlag einem Lungenleiden, das auf den Kehlkopf übergegriffen und ihm die Stimme (!) geraubt hatte. Kurz vor seinem Tod flüsterte er einem Freund zu: «Ich habe der Welt eine grosse Erfindung geschenkt... anderen muss ich es überlassen, sie weiterzuführen.»

Diese Worte sollten sich erfüllen. Alexander Graham Bell (1847–1922) vereinfachte die Reissche Apparatur und erfand 1876 das einpolige, batteriefreie Stabtelefon. Sein US-Patent Nr. 174 465 begründete nicht nur den technischen, sondern auch den kaufmännischen Erfolg. Die «Bell Telephone Company» verteidigte seine Rechte in 600 Patentprozessen erfolgreich.

Eine stürmische Entwicklung setzte ein, die auch Europa ergriff. Nach einem Versuch mit Bells Gerät liess Königin Victoria von England im ganzen Buckingham-Palast Telefone einrichten. 1881 erschien in Berlin das erste «Telefonbuch» – auf zwei Blättern standen die Namen von 48 Teilnehmern. Weitere technische Verbesserungen gestatteten, beliebige Distanzen zu überwinden, und um die Jahrhundertwende begann das Telefon bereits zur allgemein verbreiteten, unentbehrlichen Einrichtung zu werden, die, vom Auto abgesehen, das Gesicht des modernen Alltags am auffälligsten prägte.

In diesen Zusammenhang gehört auch die Entdeckung der elektromagnetischen Wellen. Heinrich Hertz (1857–1894) erzeugte sie als erster mit einem einfachen Oszillator und bestätigte damit Erkenntnisse, die schon James Clerk Maxwell (1831–1879) in seiner Lichttheorie niedergelegt hatte. Guglielmo Marconi (1874–1937) endlich gelang es, die Wellen zur Übermittlung von Nachrichten auszunutzen. Erst 22jährig war er, als er seine Eltern mit einem Sendeversuch verblüffte. Italienischen Regierungsstellen schien die Sache belanglos, aber in England erhielt der junge Mann soweit Unterstützung, dass er sich an der Küste und auf einer Kanalinsel Einrichtungen bauen und damit im Jahre 1897 Morse-

zeichen drahtlos mehrere Kilometer weit übermitteln konnte. 1899 schrieb die «Gartenlaube»:

«Von dem wogenumbrandeten Kap an der Südostküste Englands aus hat Marconi zuerst das bis dahin vergebens umworbene Problem gelöst, von dem Leuchtturm zu einem $19\frac{1}{2}$ km weit von der Küste entfernten Leuchtschiff zu sprechen. Trotz gewaltiger Stürme, die einmal sogar die Takelage des Schiffes über Bord warfen, wurde die telegraphische Verbindung niemals gestört. Die Technik ist jetzt also vom Körperlichen befreit, und die Kräfte können sich frei im Äther betätigen. Wer dürfte einem phantastischen Kopfe z. B. jetzt Einhalt gebieten, der in den elektrischen Wellen die Mittel zu sehen glaubt, welche die enge Erdsphäre sprengen und dem König der Schöpfung die Welt der Sterne öffnen?» (Zimmermann, S. 171.)

Das waren wahrhaftig prophetische Worte. Nur 70 Jahre sollten vergehen, bis der «König» auf dem Mond sass und zu allen Menschen so deutlich sprach, als stünde er unter der Tür eines jeden.

*

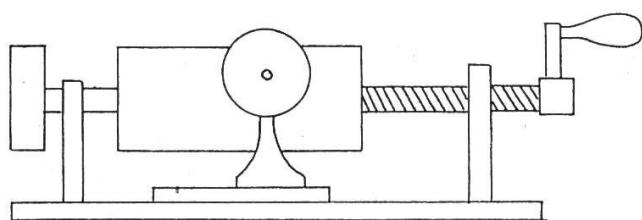
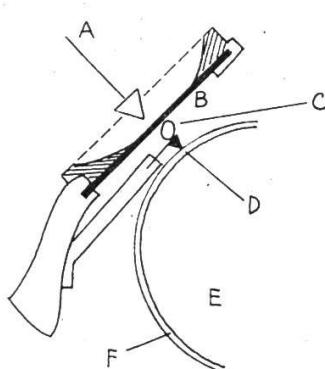
V.

Die Geschichte wird längst nicht jedem Erfinder gerecht. Manch einer ist aus dem Gedächtnis der Welt gefallen und hat doch Einmaliges und Erstmaliges vollbracht. So jedenfalls der Franzose Charles Cros (1842–1880). Sein Pech war es, so arm gewesen zu sein, dass er seine Erfindung nur zu Papier bringen und nicht auch bauen lassen konnte. Am 18. April 1877 schrieb er auf, wie sich mit seinem «Parléophone» Töne festhalten und beliebig wiedergeben liessen, und hinterlegte den Brief am 30. April bei der «Académie des Sciences». Am 27. Dezember des gleichen Jahres erhielt Edison das Patent auf seinen «Phonographen»...

Thomas Alva Edison (1847–1931) war damals schon unbestrittener Weltmeister der Erfinder. Es heisst, er habe den Bauplan des Phonographen in weniger als fünf Minuten entworfen. Sein Werkmeister, der Schweizer John Kruesi, habe dann das Gerät in 30 Stunden gebaut, ohne von der Zweckbestimmung eine Ahnung zu haben. Im Juli 1877 war der grosse Tag da, an dem Edison seine Mitarbeiter versammelte und in den Aufnahmetrichter das englische Kinderlied sang:

Mary had a little lamb,
It's fleece was white as snow;
And everywhere that Mary went
The lamb was shure to go.

Dann stellte er auf Wiedergabe um, und seine Zuhörer waren ordentlich verdutzt, als krächzend und entstellt, aber dennoch unmissverständlich die selben Worte abermals erklangen. Die Tonkonserve war geboren, auch ein Sieg über die Zeit.



Das Verfahren war verblüffend einfach. Die Schallwellen (A) trafen auf eine dünne Metallplatte (B), die ihre Schwingungen über einen Gummistossdämpfer (C) auf eine Nadel (D) übertrug. Um eine Walze (E) war ein Stanniolblatt (F) gezogen, in das hinein die Nadel eine feine Rille zog, wobei sie die Erschütterungen in Form von senkrecht verlaufenden Vertiefungen aufzeichnete. Dabei drehte der Operateur die Walze von Hand. Ein Gewinde sorgte dafür, dass sie sich seitlich verschob und das ganze Blatt an der Nadel vorbeiführte. Die Wiedergabe der Aufzeichnung geschah nach dem gleichen Verfahren und über die gleichen Geräteteile. Man setzte die Nadel am Anfang der Rille auf und drehte die Walze. Die senkrechten Auf- und Abwärtsbewegungen der Nadel, die nun ihre eigene Spur abtastete, übertrugen sich auf die Metallplatte und drangen von dort aus als Schallwellen zum Ohr.

Edison verstand es, seine Errungenschaften an den Mann zu bringen. Fürst Bismarck besang die Walze mit dem Studentenlied «*Gaudeamus igitur*», Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. rezitierte aus dem «*Faust*», und Johannes Brahms schrieb an Clara Schumann: «Wir leben jetzt im Zeichen des Phonographen, und ich hatte Gelegenheit, ihn oft und behaglich zu hören. Du wirst genug über das Wunder gelesen haben oder es Dir beschreiben lassen; es ist wieder, als ob man ein Märchen erlebe...» (Riess, S. 43).

Und trotzdem: nicht Edisons Phonograph sollte die Welt erobern, auch in verbesselter Form mit Wachsblatt und Elektromotor nicht, sondern Emile Berliners «*Grammophon*» war es, das sich dank seiner Entwicklungsfähigen Bauweise durchsetzte und bis heute behauptete.

Emile Berliner (1851–1929) war 1870 aus Hannover nach Amerika ausgewandert, hatte dort ohne jede wissenschaftliche Vorbildung ein vorzügliches Mikrofon erfunden und damit bei der «*Bell Telephone Company*» sein Glück gemacht. Dann stellte er sich die Aufgabe, den Phonographen zu verbessern. Er kam auf den entscheidenden Gedanken, die Nadel nicht senkrecht, sondern seitlich ausschwingen zu lassen und nicht eine Walze, sondern eine Scheibe – die Grammophonplatte – zu verwenden. Diese entwickelte er schliesslich so weit, dass er imstande war, von einer Matrizenplatte beliebig viele Kopien zu pressen. Das war – 1887 – der Anfang der später so erfolgreichen Plattenindustrie.

Edisons Walze verschwand so schnell, wie sie gekommen war. Die grosse Zeit des Grammophons und der Starsänger (Caruso!) brach an. Berliners Erfindung drang in die Stube des Bürgers und bescherte diesem eine erlesene Musse. Zugleich schob sie ihn auf dem Wege zum technisierten Alltag ein gutes Stück weiter.

*

VI.

Die erste Photographie entstand bereits im Jahre 1826. Der Franzose Nicéphore Niépce hatte entdeckt, dass Asphalt, wie man ihn als Ätzgrund für Radierungen verwendete, lichtempfindlich war. Er bestrich damit eine Kupferplatte und exponierte sie in einer «*Camera obscura*» 8 Stunden lang. Wo helles Licht auffiel, wurde der Asphalt schwer löslich; die dunkeln Stellen liessen sich leicht auswaschen und ätzen, so dass eine Tiefdruckplatte entstand, von der sich Negative abziehen liessen. (Die Platte ist 1952 gefunden worden; ein Abdruck davon findet sich bei Kruse, S. 81.)

Alle späteren Erfinder haben Niépce beerbt, so auch der berühmte Louis Jacques Mandé Daguerre, der zunächst von der Photographie recht wenig

verstand, sich aber die Mitarbeit Niépces sicherte und nach dessen Tod als einziger Urheber auftrat. Der Zufall verhalf ihm zu weiteren Verbesserungen des Verfahrens, und so kam es am 19. August 1839 in Paris zu jener denkwürdigen Sitzung der «Akademie der Wissenschaften» und der «Akademie der Schönen Künste», an der das bisher streng gehütete Geheimnis der «Daguerrotypie» feierlich gelüftet wurde.

Aber es ging dieser Erfindung ähnlich wie Edisons Phonographen: sie erwies sich als zu umständlich und hatte keine Zukunft. Porträtaufnahmen liessen sich nur schwer bewerkstelligen, denn es war nicht jedermanns Sache, 15 Minuten lang in praller Sonne den Kopf still zu halten. Der Käufer hielt schliesslich eine schwere Metallplatte in Händen, wovon sich auch keine Abzüge machen liessen.

Diesem Mangel halfen zwei Erfinder ab. Die sorgfältig berechneten Linsen des ungarischen Mathematikers Max Petzval erlaubten, die Belichtungszeit auf Sekunden zu verkürzen, und dem Engländer Fox Talbot war es bereits 1840 gelungen, Papiernegative und positive Kopien anzufertigen. In Richtung der Papierphotographie ging denn auch die Entwicklung rasch vorwärts. Noch um die Jahrhundertmitte musste der Photograph eine umfangreiche Ausrüstung mitschleppen. «Sie trug man verpackt auf dem Rücken, doch bedeutete das eine erhebliche Belastung, zumal die erforderlichen Flüssigkeiten, Schalen und Behälter ebenfalls mitgeführt werden mussten. Das Gewicht des notwendigen Gepäcks wird mit 54 Kilogramm angegeben. Ein so bepackter Photograph bot einen bizarren Anblick. Erich Stenger berichtet, ein von der Photographie besessener Professor habe erklärt: „Auf diese Weise von Kopf bis Fuss ausgerüstet, fehlt nichts als ein Affe, damit man unzweifelhaft für einen wandernden Drehorgelspieler gilt.“... Im Jahre 1861 bestieg der Pariser Photograph August Bisson mit einem bewährten Bergführer den Montblanc, um auf dem Gipfel Aufnahmen zu machen. Die Kamera, das Dunkelzelt und die sonstigen Utensilien wogen 250 Kilogramm; fünfundzwanzig Träger waren notwendig, um diese Last auf den fast fünftausend Meter hohen Berg hinauf zu befördern...» (Kruse, S. 120).

Aber gegen die Jahrhundertwende hin war bereits der Augenblick für die Geschäftsleute gekommen, die Kunst des Photographierens unter die Massen zu bringen und handliche Apparate herzustellen. Bahnbrechend wirkte vor allem der Amerikaner George Eastman (1854–1932), der die Rollfilmfabrikation aufnahm und 1888 den ersten «Kodak» auf den Markt warf. Seinem Landsmann schliesslich, dem Geistlichen Hannibal Goodwin, verdanken wir die Zelloidunterlage und damit die letzte Erfindung, die nötig war, um das Photogra phieren zum kinderleichten Volksvergnügen zu machen.

Damit war aber auch die Presse an ein unbegrenztes Feld neuer Möglichkeiten gelangt. Weit besser als bisher war sie imstande, das Tagesgeschehen einzufangen, zu raffen und auf den Familientisch zu bringen.

Die Jahrhundertwende brachte auch den Film, und wiederum ist es Edison, der massgeblich zu seiner Entwicklung beitrug. Eine Reihe früherer Erfindungen ausnützend, schuf er 1892 den «Kinetographen», womit er 46 Bilder in der Sekunde aufnehmen konnte – viel zu viele als nötig gewesen wären. (Unser Auge kann höchstens 16 Bilder je Sekunde auseinanderhalten; treffen mehr auf, so überlagern sie sich auf der Netzhaut, und es entsteht der Eindruck einer zu-

sammenhängenden Bewegung. Heute filmt man in der Regel mit 24 Bildern in der Sekunde.) Den so entstandenen Streifen konnte eine Einzelperson durch ein Guckloch in Edisons «Kinetoskop» betrachten.

Die ersten öffentlichen Filmvorführungen auf Grossleinwänden gelangen dem Deutschen Max Skladanowsky (1. November 1895 im Berliner «Wintergarten») und den Franzosen Auguste und Louis Lumière (Paris, 28. Dezember 1895). Es handelte sich einstweilen um sehr kurze Bänder von 20 Metern Länge und wenigen Minuten Spieldauer. In der Pariser «Cinémathèque» kann man heute noch die erste Filmgroteske aus der Kamera der Brüder Lumière sehen: Ein Gärtner begießt seine Blumen. Da tritt ihm hinterrücks ein Lausbub auf den Schlauch. Der Mann hebt das Rohr und guckt forschend in die Öffnung. In diesem Augenblick hebt der Bengel den Fuss weg, und der Strahl trifft den Gärtner voll ins Gesicht. Titel: *L'arroseur arrosé*.

Die Entwicklung ging mit Riesenschritten vorwärts. Noch vor dem Ersten Weltkrieg schufen die Italiener abendfüllende Monsterwerke, und das Publikum himmelte bereits die ersten Filmstars an.

Fortsetzung folgt.

Stegreifspiele im Geschichtsunterricht Von Fritz Schär

Sechste bis neunte Klasse

«Die Geschichte handelt von dir,
nur der Name ist geändert.» (Horaz)

Der Geschichtsunterricht hat nicht nur die Aufgabe, Wissen zu vermitteln und den Schüler als zukünftigen Staatsbürger vorzubereiten. Das menschliche Problem oder die Persönlichkeit in der Geschichte stehen oft im Vordergrund. Die Schüler interessieren sich für menschliche Zusammenhänge, und es ist unsere Aufgabe, die geschichtlichen Ursachen und Wirkungen herauszuarbeiten. Diese sind oft wichtiger als die Darstellung des Verlaufes der betreffenden politischen oder kriegerischen Auseinandersetzungen.

«Der Geschichtsunterricht ist am fruchtbarsten, wenn es dem Lehrer gelingt, dem Schüler unauslöschliche Bilder einzuprägen.»

(Aus dem Lehrplan für die Primarschulen des Kantons Bern.)

Das Stegreifspiel kann ein brauchbares Hilfsmittel sein, um dieses Ziel zu erreichen..

Das Stegreifspiel eignet sich zum Beispiel für sinnvolle Wiederholungen, die das innere Erfassen und Verstehen der Geschehnisse fördern helfen. Aber auch die eindrückliche Darstellung geschichtlicher Entscheidungen, denen die Zeitgenossen mit gespannter Erwartung entgegengingen, kann erreicht werden. Der Schüler soll sich in die Rolle einer historischen Gestalt versenken und ein Problem nach den damaligen Gesichtspunkten durchdenken können. Der Lehrer muss aber dafür besorgt sein, dass die geschichtlichen Ereignisse nicht verschwommen und auftretende Irrtümer richtiggestellt werden. Die folgenden drei Varianten verwende ich regelmässig im Geschichtsunterricht (Primarschule, 7. bis 9. Schuljahr).

1. «Interview»

Ein Schüler spielt den «Reporter» und befragt eine historische Persönlichkeit, die ebenfalls durch einen Schüler verkörpert wird. Damit der «Reporter» sinnvolle Fragen stellt, muss er sein «Interview» vorbereiten. Der Befragte sucht die gestellten Probleme nach den damaligen Verhältnissen zu beantworten. Um die ganze Klasse zu beschäftigen, kann man diese Reportage auch in Form einer Gruppenarbeit durchführen. Die gemeinsam erarbeiteten Fragen der einen Gruppe werden einer andern Gruppe übergeben. Diese sammelt über die betreffende Persönlichkeit Stoff und bereitet die Antworten vor.

Beispiel: Fridolin Schuler, der erste eidgenössische Fabrikinspektor

Voraussetzung: Folgender Stoff ist im Geschichtsunterricht behandelt worden:

- Die Zeit vor den Maschinen.
- Die Nöte und Kämpfe der Fabrikarbeiterenschaft in England und in der Schweiz.
- Die Arbeiterbewegungen im 19. Jahrhundert.

Das Gespräch

Reporter: Herr Schuler, Sie wurden mit zwei Kollegen zum ersten eidg. Fabrikinspektor gewählt. Bekanntlich ist Ihr eigentlicher Beruf Arzt. Wie kommt es, dass Sie ein so ganz andersartiges Amt angenommen haben?

Fridolin Schuler: In meiner Jugendzeit gab es in Bilten, meinem Geburtsort, viele Arbeitslose. Eine Kartoffelkrankheit hatte beinahe die gesamte Ernte vernichtet. So zog eines Tages der sechste Teil der Dorfbevölkerung nach Amerika, um dort ihr Glück zu suchen. Vor allem mein Vater machte sich darüber schwere Gedanken, denn das Dorf kam dadurch herunter.

R.: Sie kamen also in Ihrer Jugendzeit viel mit Arbeitern in Berührung. Was haben Sie als Arzt für Beobachtungen machen können?

S.: Viele Kinder aus Arbeiterfamilien waren häufig krank. In der Schule mochten sie nicht arbeiten, da sie vorher oft stundenlang in den Fabriken gearbeitet hatten. Sie waren übermüdet und schliefen häufig in ihren Schulbänken ein.

R.: Der heutige Bundesrat Dr. J. Heer, der frühere Landammann von Glarus, hat Sie in den 60er Jahren zum Fabrikinspektor von Glarus berufen. Wie ich hörte, haben Sie das ehrenvolle Amt erst nach langem Zögern übernommen.

S.: Meine Frau und meine Mutter rieten mir davon ab, denn wie «ehrenvoll» das Amt auch sein mag, so sind doch viele Nachteile damit verbunden. Die Fabrikbesitzer schauten mich als eine neue Art Gessler an, und die Arbeiter beschimpften mich als «Knecht der Fabrikanten», also als Verräter an der Arbeiterschaft.

R.: Was sind Ihre nächsten Ziele?

S.: Das neue eidgenössische Fabrikgesetz vom März 1877 ist der erste grosse Schritt zu einem besseren Verständnis zwischen Fabrikbesitzer und Arbeiter. Kürzlich habe ich mit einem schwedischen Reichsrat, der sich für unsere Einrichtungen interessierte, einige schweizerische Fabriken besichtigt. Ein Volk allein kann die Probleme nicht lösen, ohne Rücksicht auf andere Länder zu nehmen. Wir müssen in Zukunft vermehrt den Kontakt mit andern Völkern aufnehmen...

Usw.

2. «Gerichtsverhandlung» und «Rundtischgespräche» (Gruppenarbeit)

Die Zusammensetzung eines Gerichtes, die Aufstellung einer Anklage- und Verteidigungsschrift sowie die entsprechenden Plädoyers hat Paul Artho in seinem Aufsatz «Sisto e Sesto – eine Gerichtsverhandlung» (Maiheft 1966 der Neuen Schulpraxis) beschrieben.

Der «Staatsanwalt» sammelt die Anklagen, während der «Verteidiger» möglichst viel Entlastungsmaterial zusammenträgt. In Form einer Gruppenarbeit werden Anklage- und Verteidigungsschrift aufgestellt und ausgetauscht. Die Begründungen werden durch die entsprechenden Parteien untermauert beziehungsweise entkräftet. Ähnliche Themen lassen sich auch in Form eines Rundtischgespräches behandeln.

Beispiel: Der Bauernkönig Niklaus Leuenberger

Behandelter Stoff

- Unterschiede zwischen Regenten und Regierten im 17. Jahrhundert (Gottesgnadentum).
- Ursachen, Ausbruch und Verlauf des Bauernkrieges.

Anklagepunkte (allgemeine Verhältnisse vor Ausbruch des Bauernkrieges):

- Die Städte haben ihre Landschaften durch Kampf, Eroberungen, Kauf und Bündnisse gewonnen und sich damit das Recht zur Verwaltung und Beherrschung der Gebiete erworben.
- Die Regierung sorgt für das allgemeine Wohl ihrer Untertanen. Die Landbevölkerung ist zum grössten Teil ungebildet, und die Mandate der Regierung sind erst nach reiflichem Überlegen beschlossen worden. In der Bibel steht: «Seid untertan der Obrigkeit!»
- Während des Dreissigjährigen Krieges leben die Bauern in Saus und Braus, statt Geld für spätere Notzeiten auf die Seite zu legen.
- Die Bauern brechen die Verfassung, wenn sie sich gegen die von Gott eingesetzte Regierung auflehnen...

Usw.

Verteidigung

- Die Städter bilden eine Vereinigung für sich. Ein Aufstieg der Landbevölkerung wird planmäßig verhindert.
- Die Regierung mischt sich zu stark in unsere Rechte ein. Die Jugend verlangt nach mehr Abwechslung und will nicht immer am Gängelband geführt werden.
- Die Regierung drückt die Preise künstlich hinunter (Preiskontrolle, zeitweiliges Ausfuhrverbot, Trattengeld usw.).
- Die Landvögte sprechen häufig ungerechtfertigte Bussen aus...

Usw.

Das Gespräch

Ankläger: Der Angeklagte ist ein Rädelsführer, der die Bauern gegen die Regierung aufhetzt.

Verteidiger: Niklaus Leuenberger hat stets klug und besonnen gehandelt. Nach den Verhandlungen mit der Regierung in Bern hat diese den Bauern Verzeihung gewährt.

A.: Es kann nicht verneint werden, dass der Angeklagte für sein Tun die volle Verantwortung trägt. Der Bauernbund ist gegen die Verfassung gerichtet, das heisst Landesverrat!

V.: Niklaus Leuenberger wurde vom Volk zum Obmann gewählt. Er sträubte sich zuerst dagegen, wurde aber förmlich zu diesem Amte gedrängt.

A.: Der Angeklagte hat sich zum «Bauernkönig» erhoben. Er stellte Pässe aus und gab militärische Befehle heraus. Er regierte und gebärdete sich wie ein König.

V.: Alles geschah ganz freiwillig. Die Bauern unterordneten sich ihm, ohne zu murren.

A.: Leuenberger entfesselt den Bürgerkrieg, indem er mit seinen Truppen nach Bern zieht. Er ist ein Aufrührer und muss dementsprechend bestraft werden.

V.: Der Ankläger kann nicht abstreiten, dass Niklaus Leuenberger stets die ärgsten Heisssporne gedämpft hat. Als die leidenschaftlichsten unter den Kriegsräten die Stadt stürmen und die Gültbriefe ohne Bezahlung herausverlangen wollten, sagte er: «Was den Herren und Obrigkeiten gehört, soll ihnen bleiben und gegeben werden, und was uns, Bauern und Untertanen, gehört, soll uns auch bleiben und zugestellt werden...»

Usw.

3. Entscheidungen

Das eigentliche Stegreifspiel erfordert keine grossen Vorbereitungen. Die Schüler können darin ihre Entschlusskraft und Schlagfertigkeit üben. Die menschlichen Probleme der historischen Personen lassen sich damit erfassen. Nachteilig können sich Abschweifungen der Schüler auswirken. Ich versuche jeweils einer solchen Entwicklung entgegenzuwirken, indem ich im Stück selber eine neutrale Rolle übernehme und unfruchtbare Gerede unterbinde.

Eine gute Einstimmung und Rollenverteilung ist sehr wichtig, das heisst, die Problemstellung muss von allen Schülern genau erkannt werden.

Beispiel (Henri Dufours Wahl zum General):

Behandelter Stoff

- Gegensätze zwischen Liberalen und Konservativen.
- Mängel an der eidgenössischen Ordnung von 1815.
- Die Gründe zum Sonderbundskrieg.

Einstimmung

Henri Dufour ist bekanntlich nicht nur Offizier, er ist Grossrat und Kantonsingenieur von Genf. Er leitet die Erstellung einer neuen, sehr genauen Schweizer Karte.

Die Tagsatzung in Bern wählt ihn ehrenvoll zum General. Noch am gleichen Sonntagabend wird ihm diese Nachricht überbracht. Dufour erschrickt. Wenige Tage vorher hat er zu einem Offizier bemerkt: «Wir sind glücklich, dass unsere Arbeiten uns von der Kriegsleitung fernhalten. Wir werden Zuschauer sein; ich beklage den herzlich, der fürs Oberkommando ernannt werden wird.»

Warum lehnt Dufour das ehrenvolle Amt zuerst ab? Er bespricht diese schwerwiegenden Fragen mit seinen Angehörigen und Freunden; aber auch politische Gegner zieht Dufour zu Rate.

Das Gespräch

Personen: Dufour, 1. Freund (befürwortet Annahme der Wahl), 2. Freund (lehnt Wahl ab), Bote der Tagsatzung (Lehrer).

Bote: Die Tagsatzung hat mir den Auftrag erteilt, Ihnen zu Ihrer Wahl als General zu gratulieren.

Dufour: Diese Ernennung kommt mir überraschend. Ich möchte die Angelegenheit zuerst mit meinen Freunden besprechen.

1. Freund: Ich würde diese Wahl sofort annehmen. Sie ist doch eine grosse Ehre.

2. Freund: Ich bin anderer Meinung. Die Herren in Bern wollen nur, dass Dufour ihnen die Kastanien aus dem Feuer holt.

Bote: Ich kann Ihnen mitteilen, dass der Präsident der Tagsatzung, Ulrich Ochsenbein, bitter enttäuscht war, dass nicht er zum General gewählt wurde.

Dufour: Ich bin gegenwärtig mit Arbeiten überhäuft. Die Tagsatzung wird doch sicher einen geeigneteren Mann, als ich es bin, finden.

Bote: Die Mehrheit der Standesherren war der Meinung, dass Sie der beste Mann sind.

2. Freund (zu Dufour): Ich würde dir sofort raten, anzunehmen, wenn du nicht gegen Eidgenossen kämpfen müsstest. Die sieben Sonderbundskantone werden dich als Landesverräter verfluchen.

1. Freund: Du hast doch selber gesagt, dass die Sonderbundskantone einen gefährlichen Weg eingeschlagen haben. Man muss dieses Übel endlich bei der Wurzel ausrotten.

Bote: Ich glaube nicht, dass dieses Problem mit Hass und Rache gelöst werden kann. Die Gesandten von Basel-Stadt und Neuenburg bedauern zum Beispiel diesen Bruderstreit tief.

Dufour: Der General, der diesen Krieg leiten muss, trägt eine schwere Verantwortung...

Usw.

So glatt und reibungslos wird sich ein Stegreifspiel selbstverständlich nicht immer abwickeln.

Wenn es uns aber gelingt, die Entscheidungen herauszuarbeiten, vor denen die damaligen Menschen standen, haben wir viel erreicht.

Einige weitere Beispiele

Zu 1: Interview

- Johannes Gutenberg (Erfindung des Buchdrucks. Bedeutung.)
- Martin Luther (Der Reformator. Auswirkungen.)
- Johannes Calvin (Das «heilige Genf». Wirkungen auf die Weltgeschichte.)
- Ignatius von Loyola (Die Gegenreformation. Reformation der katholischen Kirche.)

- Albrecht von Haller oder Salomon Gessner (Zeit der Patrizier. Gutes und Missstände.)
- Camille Desmoulins (Französischer Revolutionär. Idee der Revolution.)
- Pfarrer Lavater («Ein Wort eines freien Schweizers.» Gegen französische Besatzungspolitik.)
- Johann Jakob Sulzer (Ein Unternehmer des 19. Jahrhunderts. Wagemut, Unternehmungslust und Schaffensdrang.)
- Otto von Bismarck (Der «Eiserne Kanzler.» Deutsche Reichsgründung.)
- Henri Dunant (Der Gründer des Roten Kreuzes. Die Genfer Konvention.)
- Winston Churchill (Der Retter des freien Europa. Der Zweite Weltkrieg.)
- General Guisan (Widerstand gegen fremde Einflüsse. Das Réduit.)

Zu 2: Gerichtsverhandlung und Rundtischgespräche

- «Disputation.» (Alt- und Neugesinnte vertreten ihre Ansichten.)
- Die Schweiz während des Dreissigjährigen Krieges (Intervention ja oder nein. Neutralitätspolitik.)
- Katholiken und Protestanten heute. (Duldsamkeit, Toleranz.)
- Revolution auch in der Schweiz? (Anhänger und Gegner der Französischen Revolution.)
- Napoleon. (Einiger Europas oder Tyrann?)
- Das Aufkommen der Maschine. (Vor- und Nachteile der neuen Wirtschaftsordnung.)
- Der Kolonialismus. (Ausbeutung oder Bringer der Zivilisation?)
- Kaiser Wilhelm II. (Trägt Deutschland die alleinige Schuld am Ersten Weltkrieg?)
- Der Völkerbund. (Ein Versager oder eine geniale Idee?)
- Die Russische Revolution. (Anhänger und Gegner des Bolschewismus.)

Zu 3: Entscheidungen

- Christoph Kolumbus. (Umkehr oder Weiterfahrt?)
- Die fünf Orte vor dem Zweiten Kappeler Krieg. (Darf der Bruderkrieg gewagt werden?)
- Französische Schmiergelder. (Bedenkliche Zustände in der Eidgenossenschaft des 18. Jahrhunderts.)
- Kampf der Schwyzer und Nidwaldner gegen die Franzosen. (Ist ein aussichtsloser Kampf sinnlos?)
- Napoleons Kontinentalsperre. (Politische und wirtschaftliche Auswirkungen.)
- Der Wiener Kongress. (Die Neuordnung Europas.)
- Die Münchner Konferenz 1938. (Auswirkungen einer schwächlichen Befriedungspolitik.)
- Churchill und Hitlers Friedensangebot im Juli 1940. (Soll der «aussichtslose Krieg» weitergeführt werden?)

Literatur

- «Entdeckungen, Reformation und Gegenreformation» (Lehrmittel für das 7. Schuljahr der bernischen Primarschulen).
 - «Die alte Eidgenossenschaft, ihr Untergang und die Zeit Napoleons» (8. Schuljahr).
 - «Aus Welt- und Schweizergeschichte seit 1815» (9. Schuljahr).
- Alle Lehrmittel: Staatlicher Lehrmittelverlag, 3000 Bern.

Den Abonnenten, die den Bezugspreis mit dem der letzten Nummer bei-gelegten Einzahlungsschein noch nicht bezahlt haben, geht Anfang Fe-bruar die Nachnahme für 1970 zu. Wir bitten, zu Hause das Einlösen anzuordnen, weil der Briefträger nur zum einmaligen Vorweisen der Nachnahme verpflichtet ist. Für Ihre Zahlung danken wir bestens.

Grammatikproben am Ende der vierten Klasse

Von Erich Hauri

Bevor wir mit dem Wiederholen der Wortlehre beginnen, erarbeiten wir gemeinsam eine knappe Zusammenfassung des Jahresstoffes. Durch Darstellungen, Übungen und Verbesserungen in mehr als einem Arbeitsheft haben die Kinder die Übersicht verloren. Einen Überblick brauche ich auch beim Zusammenstellen der Aufgaben.

Das Hauptwort	a) Das Geschlecht der Hauptwörter: b) Das zusammengesetzte Hauptwort: c) Die vier Fälle: Werfall der ... die ... das ... Wesfall des ... der ... des ... Wemfall dem ... der ... dem ... Wenfall den ... die ... das ... Wir üben auch mit dem unbestimmten Geschlechtswort!	<table border="0"><tr><td style="vertical-align: top;">Einzahl:</td><td>der (ein) ... die (eine) ... das (ein) ...</td></tr><tr><td style="vertical-align: top;">Mehrzahl:</td><td>die ...</td></tr></table> der Federhalter	Einzahl:	der (ein) ... die (eine) ... das (ein) ...	Mehrzahl:	die ...
Einzahl:	der (ein) ... die (eine) ... das (ein) ...					
Mehrzahl:	die ...					
Das Eigenschaftswort	a) Ableiten: – Stein – steinig – isch, -lich, -bar, -haft b) Steigern: – ohne Umlaut (z. B.: lau) – mit Umlaut (z. B.: kalt) c) Zusammensetzen: eiskalt					
Das Tätigkeitswort	a) Ableiten: Hunger – hungern b) Die drei Hauptzeiten: Vergangenheit Gegenwart Zukunft c) Wortfamilien: tragen (er-, auf-, ab-)					
Das Fürwort	Einzahl ich du er (sie, es)	Mehrzahl wir ihr sie				

Die Prüfungen bedeuten für die Schüler eine Vertiefung des sprachlichen Wissens. Noch einmal bringe ich ihnen das Wort mit all seinen Bedeutungen und Anwendungsmöglichkeiten näher. Wortkunde und Stillehre gehen Hand in Hand. Diese Einheit, die wir das ganze Jahr hindurch in den Dienst des Aufsatzes und Erzählens gestellt haben, soll auch bei Prüfungsarbeiten grundsätzlich erhalten bleiben.

Das Üben am Sprachganzen bietet am ehesten Gewähr dafür, dass wir sprachlich weiterkommen.

Die Maus und die Katze

(Aus Peter Kilian: Fabeln. SJW-Heft Nr. 226. Gekürzt und vereinfacht.)

Eine vorwitzige Maus war in der Nacht in eine Falle geraten. Sie 1, 2, 3 weinte.

Dies hörte ein Kater, der sich auf leisen Sohlen näherte und scheinheilig rief:

«Oh, wie entsetzlich muss es sein, in diesem Gefängnis auf den bitteren Tod zu warten! Warum hast du dich vom Speck verführen lassen?»

Die Maus antwortete gefasst: «Wenn ich mir ausmale, wie es mir eringe, wenn ich in deine Gefangenschaft geraten wäre, kommt mir der Tod hinter diesen Gittern fast wie ein Geschenk des Himmels vor.» 9 10, 11, 12
(87 Wörter)

1. Lesen

Ich lese die Fabel vor.

Erzählungen ähnlichen Inhaltes haben die Kinder schon gehört oder gelesen. Es fällt ihnen darum nicht schwer, die Fabel mündlich oder schriftlich nachzuерzählen.

Die einzige Schwierigkeit im Vortragen taucht im letzten Abschnitt auf. Hier ist unsere Hilfe unerlässlich.

Die Formulierung, wie sie ein Schüler der vierten Klasse selber gefunden hat, dürfen wir bestimmt gelten lassen. Sie lautet: «Lieber sterbe ich in der Falle als in deiner Gefangenschaft.»

Wir sehen uns die Fabeltiere genauer an

Die Maus ist vorwitzig und naschsüchtig. Weil sie am Speck naschen will, gerät sie in diese schwierige Lage. (Sprichwort: Mit Speck fängt man die Mäuse.)

Seid ihr nicht auch schon beim Naschen ertappt worden?

Was sagt ihr von Menschen, die einfach nehmen, wonach sie gelüstet?

Der Kater ist scheinheilig, unehrlich, falsch, hinterlistig, gefährlich und grausam.

Es gibt auch Menschen, die mit solchen Eigenschaften behaftet sind.

Die Maus verabscheut den Kater. Sie kennt seine Arglist (Falschheit). Sie will nichts mit ihm zu tun haben und meidet seine Gesellschaft.

Ich gebrauche den Ausdruck «Fabel» nicht, und ich verzichte darauf, den Kindern dieser Stufe den tieferen Gehalt der Fabel aufzuzeigen. Das Empfinden und die Gedanken von Viertklässlern sind noch zu stark an den eigentlichen Inhalt der Erzählung gebunden.

Hinweis: Wir können den Schülern die Fabel auch vervielfältigt abgeben, damit sie die Erzählung zum Lesen vorbereiten.

Zeichnen: Wir zeichnen eine Mäusefalle oder verschiedene Fallen.

2. Diktat

Wir diktieren die Fabel.

Den Satz lesen wir einmal als ganzen Satz, dann diktieren wir ihn in Sinngruppen.

Beispiel: Eine vorwitzige Maus / war in der Nacht / in eine Falle geraten. / Ein Schüler schreibt das Diktat an die Wandtafel. Gemeinsame Verbesserung!

3. Grammatik

Vor der Probe unterstreichen und numerieren wir die Hauptwörter. Die am Schluss der nachstehenden Aufgaben angeführten Beispiele soll der Schüler nicht auf sein Arbeitsblatt schreiben!

1. Schreibt die Hauptwörter 4, 5, 6, 7, 9 und 11 heraus und setzt das bestimmte und unbestimmte Geschlechtswort davor!

Beispiel: der Kater ein Kater

2. Setzt die Hauptwörter 1 bis 3, 6 und 11 in die Mehrzahl! Unterstreicht die Mehrzahlendungen!

Beispiel: Geschenke

3. Sucht zu den Hauptwörtern 2, 7 und 8 sinnvolle Zusammensetzungen!

Beispiel: Nachtwache Fasnacht

4. In welchem Fall stehen die Hauptwörter 1, 3, 6, 8 und 12? Fragt!

Beispiel: des Himmels: Wesfall

5. Wie viele Eigenschaftswörter findet ihr? Unterstreicht sie mit einem blauen Farbstift!

6. Steigert die beiden Eigenschaftswörter «leise» und «bitter»!

7. Sucht je zwei passende Eigenschaftswörter zu den Hauptwörtern 1, 6, 10 und 11!

Beispiel: Maus: flink, zierlich

8. Sucht ein sinnverwandtes Eigenschaftswort zu «entsetzlich»!

9. Schreibt die ersten beiden Abschnitte in der Gegenwart! Unterstreicht die Wörter, die sich verändern!

10. Schreibt den Satz «Sie weinte» in der Zukunftsform! Setzt ihn auch in alle Personen der Zukunft!

Die nächsten Aufgaben gehen zum Teil weit über das Leistungsvermögen eines Viertklässlers hinaus. Ich lasse hier und da solche »Versuchsbälle« steigen, da sich aus der Zahl der richtigen Antworten gewisse Schlüsse ziehen lassen.

Ich sage den Kindern, dass mich jede richtige Antwort freue, die falschen Ergebnisse aber nicht enttäuschen.

Lehrer von Mehrklassenschulen legen die Aufgaben den Fünft- und Sechstklässlern vor.

1. Schreibt die Wortfamilie von « hören »!

(aufhören, überhören, verhören, gehören, das Gehör, der Hörer...)

Wählt zwei gefundene Wörter aus und kleidet sie in Sätze!

2. Sucht Gegenteile von: Gefangenschaft (Freiheit) – Himmel (Hölle) – vorwitzig (scheu) – leise (laut) – Tod (Leben)

3. Seid ihr auch hier bewandert? Wie heisst das männliche Tier? das weibliche Tier?

der Kater die Henne
der Hengst die Rüde
der Stier die Rehgeiss

4. Der Kater fragte die Maus: «Warum hast du dich vom Speck verführen lassen?»

Wie lautet der Satz in der indirekten Rede?

(Der Kater fragte die Maus, warum sie sich vom Speck habe verführen lassen.)

5. Die Maus antwortet gefasst. «Gefasst» heisst hier... (ruhig, beruhigt)

Der Kater hat die Maus gefasst. «Gefasst» hat hier den Sinn von... (erwischt, gefangen)

6. Bildet je einen Satz mit Sohle und mit Sole.

7. Sucht eine Zusammensetzung mit «bitter» (gallenbitter).

8. Kennt ihr ein Sprichwort, worin die beiden Fabeltiere vorkommen?

(Ist die Katze aus dem Haus, so tanzt die Maus.)

9. Wie nannte man das Gefängnis in einer Ritterburg? (Verlies)

10. Fuchs – Hühnerhof – Hühner – Hofhund

Hier habt ihr einige Stichwörter. Schreibt dazu eine kurze Erzählung!

*

Beim Üben am Sprachganzen laufen wir weniger Gefahr, ins Schablonenhalte abzugleiten und eintönig zu werden. Jede der kurzgefassten Abhandlungen bietet sachlich neuen Stoff, und zudem drängen sich oft neue Fragen oder andere Formen im Stellen der Fragen auf.

Beim Äpfelpflücken

(Hans Ruckstuhl: Neue Diktate. Verlag Werner Egle, 9202 Gossau)

Es ist ein schöner Herbsttag. Der Bauer stellt die Leiter an den Baum. Dann steigt er hinauf. Sachte pflückt er einen Apfel um den andern. Bald ist der Pflückkorb voll. Der Bauer steigt wieder von der Leiter herunter. Nun legt er die Äpfel sorgfältig in einen Harass. (49 Wörter)

1. Ich lese die Erzählung einmal zusammenhängend vor.

Fragen

a) Das Anstellen einer Leiter ist nicht ganz einfach. Worauf muss der Bauer achten?

(Die Früchte nicht verletzen, sie dürfen nicht herunterfallen, einen starken Ast aussuchen, die Leiter andrücken.)

b) Warum pflückt der Bauer die Früchte so sorgfältig? Wozu sind die Früchte bestimmt?

c) Wie sieht ein Pflückkorb aus? Zeichnet ihn im Schnitt!

Sprache

1. Ich diktiere den in der Gegenwart geschriebenen Aufsatz. Die Schüler übertragen die Sätze unmittelbar in die Vergangenheit.

Gemeinsame Verbesserung!

2. Was für Obst wird gelesen, gepflückt, geschüttelt? Setzt zu jedem Tätigkeitswort zwei Obstarten!

3. Der Bauer pflückt sachte. Schreibt ein sinnverwandtes Wort! (behutsam)

4. Schreibt je einen kurzen Satz mit:
die Leiter
der Leiter
wider
wieder

5. Schreibt das Gegenteil von

a) Der Bauer stellt die Leiter auf.

b) Der Fesselballon steigt.

c) Das Fass ist voll.

6. Der Bauer stellt die Leiter an den Baum.

1 2 3 4 5 6 7

a) Bestimmt die Wortarten 1–7!

b) In welchen Fallformen stehen die Hauptwörter?

c) Findet ihr ein sinnverwandtes Wort zu «Bauer»?

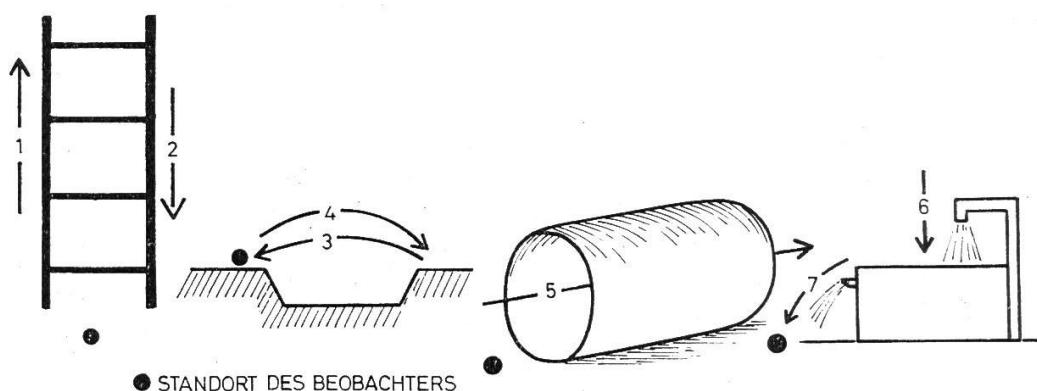
d) Setzt «Der Bauer» in die vier Fälle!

e) Schreibt den ganzen Satz in die Zukunftsform!

f) Wie heißen die drei Hauptteile des Baumes? (Wurzelwerk, Stamm, Krone)

7. Im Diktat heisst es: «Dann stieg er hinauf.»

«Hin» oder «her»? Seid ihr im klaren?



Benutzt auch treffende Tätigkeitswörter!

1. Er steigt h... 5. Der Knabe ... h...
2. Er steigt h... 6. Das Wasser ... h...
3. Das Kind ... h... 7. Es fliesst h...
4. Es ... h...

Meine Mutter sagte: «Komm h...!» Ich gehe h...

*

Die Schlüsselblume (gekürzt)

Als Petrus erfuhr, einige Unholde hätten sich Nachschlüssel zur Himmelstüre angefertigt, erschrak er so sehr, dass er seinen Schlüsselbund zur Erde fallen liess. Ein Engel musste ihn wieder holen. An der Stelle aber, wo der Bund die Erde berührt hatte, entstand die Schlüsselblume. Man nennt sie darum heute noch Himmelsschlüssel.

(52 Wörter)

(Aus «Tier- und Natursagen aus aller Welt». Hans-Feuz-Verlag, 3000 Bern)

Ich vervielfältige die Sage. Die Schüler lernen sie auswendig.

Fragen und Arbeiten

1. Der erste Satz ist sehr lang. Schreibt davon zwei Sätze!
2. Setzt je ein passendes Eigenschaftswort zu folgenden Hauptwörtern:
Der ... Schlüssel. Der Schlüsselbund ist... Die ... Erde. Die Schlüsselblume ist ...
3. Was für Wörter sind das?

Wort	Wortart	Genaue Bezeichnung
Beispiel:		
Petrus	Hauptwort	Eigenname
nennt		
Himmelstüre		
er		
entstand		
die		

4. Wie heisst dieser (hier schwarze) Teil des Schlüssels? 
 5. Petrus liess den Schlüsselbund fallen.
Das Thermometer fällt. (Was heisst das?)
Was bedeutet es, wenn das Barometer fällt?
 6. Zeichnet eine Schlüsselblume und beschriftet die Pflanzenteile!
 7. Setzt die fehlenden Buchstaben ein!
Die Bl... der Schlüsselblume sind gelb.
Die Schlüsselblumen bl...ten.
 8. Leitet von «Engel» ein Eigenschaftswort ab!
 9. Setzt in die Vergangenheit und in alle Personen: erfahren, fallen, fallen lassen (ich lasse den Gummi fallen)!
 10. Beisst euch ja die Zähne nicht aus!
Petrus erschrak. Wer hat ihn ersch...?
Die Mutter w... das Kind in ihren Armen. (Vergangenheit)
Sie legte es auf die Waage. Sie w... es. (Vergangenheit)
Die Mutter hatte Wäsche. Sie h... die Leintücher auf. (Vergangenheit)
Die Leintücher h... am Seil. (Vergangenheit)
- Anmerkung: Die Anforderungen, die hier an die Schüler gestellt werden, sind hoch. Es ist jedem Lehrer freigestellt, die für seine Stufe geeigneten Fragen auszuwählen.

Das Drachentöchterlein

Ein Singspiel für die Unterstufe

Von Paul Bächtiger

Das Drachentöchterlein

Satz: J. H. Dietrich †

The musical score consists of four staves of music in common time (indicated by '4') and G major (indicated by a 'G' with a sharp). The first staff shows the beginning of the melody with lyrics: '1. Wer sitzt in die - sem tie - fen Turm, hal-'. The second staff continues the melody and includes a repeat sign with dots, followed by lyrics: 'lo, hal - lo, hal - lo, lo, hal - lo, hal - lo? Das ist des Dra - chen'. The third staff begins with a treble clef and lyrics: 'Töch - ter - lein, es sitzt im tie - fen Turm al - lein. Hal -'. The fourth staff concludes the melody with lyrics: 'lo, hal - lo, hal - lo!'. The piano accompaniment is provided on the bass staff.

2. Da kommt der Herr von Ehrenwert, hallo, hallo, hallo,
mit Ross und Schild und Spiess und Schwert, hallo, hallo, hallo.
Er prahlt: Ich will das arme Kind befrei'n,
doch lässt der Wurm ihn nicht herein. Hallo... (siebenmal)

3. Wohl zeigt er seine Waffen gut, hallo, hallo, hallo;
doch sinkt ihm bald der grosse Mut, hallo, hallo, hallo.
Wie er den Drachen brüllen hört,
da lässt er fallen Schild und Schwert. Hallo...
4. Da kommt heran der Herr von Thur, hallo, hallo, hallo,
bewaffnet mit dem Schwerte nur, hallo, hallo, hallo.
Er sprengt heran mit seinem Pferd
und schlägt ihn tot mit seinem Schwert. Hallo...
5. Der Wurm ist tot, der Turm liegt um, hallo, hallo, hallo.
Die Glocken künden Freiheit nun, hallo, hallo, hallo.
Der Herr von Thur nimmt's Töchterlein
und reitet schnell zum Schlosse heim. Hallo...
6. Im Kerzenglanz des Rittersaals, hallo, hallo, hallo,
hält er mit ihm das Hochzeitsmahl, hallo, hallo, hallo.
«Hoch lebe Thur! Er kam zurück
mit seiner Braut, o welches Glück!» Hallo...
7. Gefeiert wird die ganze Nacht, hallo, hallo, hallo,
und mancher gute Gang gebracht, hallo, hallo, hallo.
Die Gäste kosten viel vom Schmaus,
ziehn fröhlich dann sehr spät nach Haus. Hallo...
8. Und die Moral von der Geschicht, hallo, hallo, hallo:
O Kinder, prahlt doch lieber nicht, hallo, hallo, hallo!
Sonst geht es euch wie Ehrenwert:
Der Protz verlor umsonst sein Schwert. Hallo...

Spielanweisung

Zu Vers 1

Eine Mädchengruppe bildet den Turm in der Mitte des Turnplatzes (eng geschlossener Kreis). Eine kleine Knabengruppe stellt in gebückter Zweierkolonne den Drachenwurm dar. Auf einem Bubenrücken wird das hübsche Drachentöchterlein (mit Krönlein und Schleier) zum Turm getragen und dort eingeschlossen. Der Drachenwurm bleibt als Höhleneingang zur Burg: Ein Knabe, mit rotem Tuch behangen, steht in der Zweierreihe von Knaben, die nun die Hände zusammen hochhalten, so dass die Gruppe wie ein Höhleneingang erscheint. Der Drachenbub führt sich mit den Händen als böser, brüllender Drache auf.

Zu Vers 2

Eine zweite Gruppe Knaben mit einem Reiter auf weissem Pferd reitet mit seinem Gefolge stolz und hochmütig gegen den Turm. Schöne Silde und Wimpel an langen Stecken geben dem Zug einen ritterlichen Glanz.

Zu Vers 3

Wenn der Ritter Ehrenwert auf seinem Pferd zum Turm kommt, brüllt der Drache. In wilder Flucht, ungeordnet, stiebt die Reitergruppe davon, wobei Ehrenwert aus Angst sogar noch Schwert und Schild fallen lässt.

Zu Vers 4

Von der andern Seite kommt eine viel kleinere Gruppe mit braunem Pferd.
Nur der Herr von Thur trägt ein gutes Holzschwert und beobachtet den Drachen.

Zu Vers 5

Während der Herr von Thur mutig vor die Höhle geht, dann zusticht und sein Schwert freudig kreist, fällt der Drache zu Boden; mit ihm fallen auch sofort der Höhleneingang und der Turm auseinander, und das Töchterlein ist frei. Jetzt nimmt der Ritter das Töchterlein vorn auf sein Pferd und reitet heim.
Turm- und Höhleneingangskinder verschwinden.

Zu Vers 6

Eine neue Gruppe von Mädchen bildet ein grosses Viereck. Eine kleinere Gruppe von Buben spannt in der Mitte des Rittersaals (Mädchenviereck!) ein viereckiges weisses Tuch oder Papier aus, worauf Becher, Teller, Besteck und Schüsseln gezeichnet sind. Die Hochzeitsgäste gehen in Zweierkolonne paarweise durch eine Lücke des Vierecks an den Tisch und versammeln sich zur Hochzeits-tafel. Die Kinder im Viereck rufen: «Hoch lebe Thur!»...

Zu Vers 7

Die Gäste tun, als ob sie sich zutränken. Dienerinnen tragen auf dem Kopf neue Platten herbei. Fröhlich plaudernd ziehen dann die Gäste nach Hause.

Zu Vers 8

Das Viereck schart sich in der Mitte zu einer engen Gruppe und zeigt mit dem Warnfinger auf die Zuschauer. Dann treten die Mädchen auf beide Seiten ab. Das von Ehrenwert vorher fallen gelassene Schwert und der Schild bleiben bis zum Schluss auf der Bühne liegen.

*

Die Liedstrophen müssen mit rassigem Tempo nacheinander gesungen werden.

Wir bitten unsere Abonnenten, dem dieser Nummer beigelegten Prospekt des Umschau-Verlags, Frankfurt am Main, ihre Beachtung zu schenken.

Schluss des redaktionellen Teils

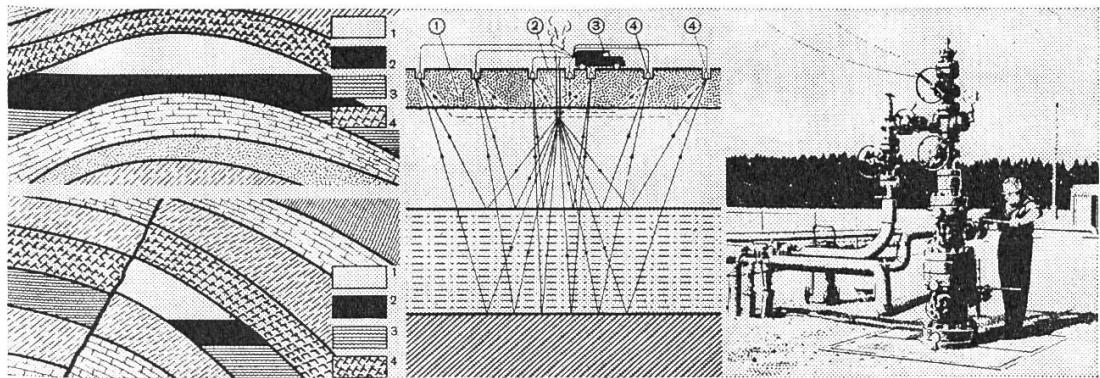
Wiesen GR

Unser neu eingerichtetes Schulhaus ist noch einige Wochen frei für **Winterskilager**. Selbstverpflegung (ca. 25 Personen). Auskunft erteilt: Christian Bernhard-Geissler, Tel. 081 / 72 12 22.

Klassenlager 1970

Im Jugendhaus in Moscia, direkt am Lago Maggiore, und in Rasa (900 m) im Centovalli finden Sie Unterkunft: März, Mai, Juni, September, Oktober.
Prospekte, Preise, nähere Auskunft: Casa Moscia, 6612 Ascona, Tel. 093 / 2 12 68.

Einbanddecken in Ganzleinen sind für die Jahrgänge 1964 bis 1969 unserer Zeitschrift zum Preise von je Fr. 2.85 beim Verlag der Neuen Schulpraxis, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen, erhältlich.



Gas in unserer Zeit

Als Fortsetzung der Informationsserie I über die neuen, modernen Gasproduktionstechniken und -verteilungssysteme ist soeben

Informationsserie II

herausgekommen. Diese ist für die persönliche Orientierung der Lehrerschaft bestimmt und enthält u.a. auch die wichtigsten Daten über Gewinnung, Eigenschaften, Transport und Verwendung von **Erdgas**.

Unter den **Experimentievorschlägen** findet sich auch die Beschreibung eines Experimentes zur Herstellung von Spaltgas.

Diese Informationsserie wurde in Zusammenarbeit mit Fachlehrern geschaffen und kann – wie auch Informationsserie I – gratis bezogen werden beim

Dokumentationsdienst der
schweizerischen Gasindustrie
Grütlistrasse 44, 8027 Zürich
oder beim örtlichen Gaswerk



Zum bekannten **Englischbuch** von Dr. F. L. Sack

Living English

gibt es **Tonbänder** und Philips-Compact-Kassetten.

Version A (5 Kassetten zu 60 Min.)	Fr. 125.-
Version C (10 Tonbänder zu 30 Min., 9,5 cm/Sek.)	Fr. 340.-

Lehrervereinigung für programmierten Sprachunterricht.

8001 Zürich, Hirschengraben 82, Tel. (051) 32 66 25

**M. F. Hügler, Industrieabfälle, Usterstrasse 99,
8600 Dübendorf, Tel.
(051) 856107.**
Wir kaufen zu Tages-
preisen

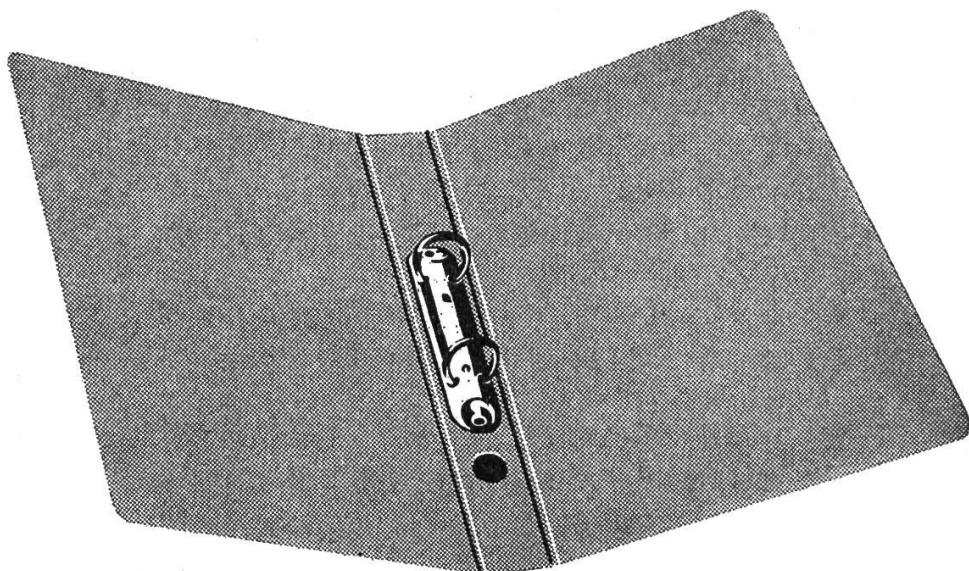
Altpapier

aus Sammelaktionen. -
Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir
gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir
nach Vereinbarung per
Bahn oder Camion.

**Berücksichtigen
Sie bitte unsere
Inserenten!**

Bolleter-Presspan-Ringordner

solider – schöner – vorteilhafter



Neun Farben

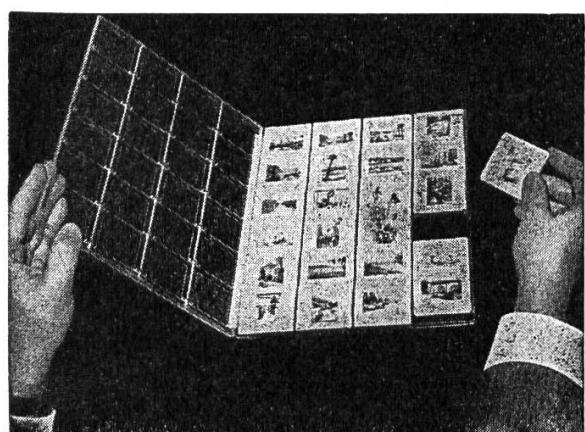
Rot
Gelb
Blau
Grün
Braun
Hellgrau
Dunkelgrau
Weiss
Schwarz

		10	25	50	100	250	500	1000
A4	Mech. im Rücken	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
	Mech. im Hinterdeckel	1.65	1.55	1.45	1.25	1.20	1.15	1.10
Stab 4°	210/240 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10
A5	185/230 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10

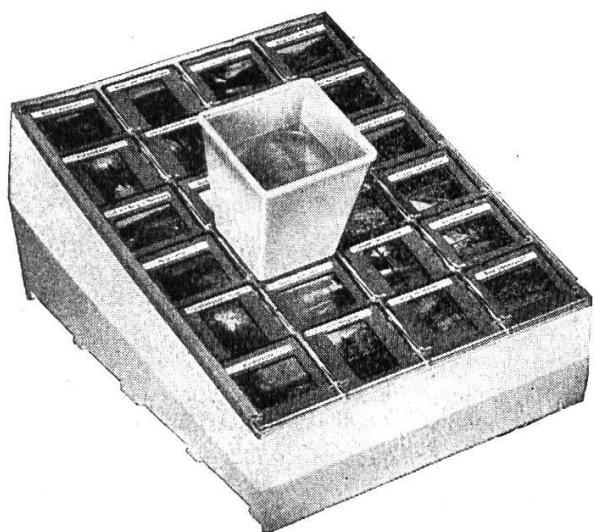
Dazu günstig: Blankoregister sechsteilig und zehnteilig
Einlageblätter unliniert, 4 mm und 5 mm kariert, mit und ohne Rand

Alfred Bolleter AG 8627 Grüningen Tel. 051 / 78 71 71

Dia-Journal 24 -



die Dia-Aufbewahrung!



- **Mit einem Blick** sind alle 24 Dias in der **transparenten** Kassette zu übersehen. Auch ein neuer Lehrer oder Stellvertreter ist schnell «im Bild»!

◀ **Aufgeschlagen wie ein Buch** (durch schnelles Wegziehen der seitlich angebrachten Verriegelung) lassen sich 24 Dias einordnen oder einzelne Dias entnehmen, ohne Verschiebung der zurückbleibenden Dias.

- **Staub- und rutschsichere** Diaversorgung.

- **Platzsparend:** Aufrecht in Reihe gestellt, wie Bücher aufzubewahren. **Format:** 21,4 × 27,7 × 1 cm dick.
100 Kassetten zu 24 Dias = 1 m für 2400 Dias!

- **Übersichtliche Beschriftung** auf dem Kassettenrücken oder noch besser: mit verschiedenen farbigen Prägebändern auf der Verschlusschiene (Prägeapparat: nur Fr. 19.90).

- **Schnelles und richtiges Zurücklegen** der entnommenen Dias an die leeren Plätze.

- **Praktisch**, auch für Vortragsreisen: 2, 3... Kassetten in die Mappe stecken...

- **Preisgünstig:** Fr. 4.95 – 20: Fr. 4.70 – 60: Fr. 4.55 – 100: Fr. 4.40 je Stück.

◀ **Leuchtpult** (Fr. 32.–) und **Grosslupe** (Fr. 12.–) für das bequemere und genaue Betrachten der Dias.

- Der **Diaschrank 120** mit eingebautem Leuchtpult nimmt 120 Dia-Kassetten auf, d.h. 2880 Dias! Masse: Höhe 80 cm, Breite 70 cm, Tiefe 37 cm. Ausführung: Buche hell oder Nussbaum. Preis Fr. 585.–

- **Diaschrank 180** für 180 Kassetten, d.h. 4320 Dias. Preis Fr. 725.–

Alleinauslieferung für Schulen

Dr. Ch. Stampfli, Lehrmittel, 3006 Bern

Mühlenstrasse 39, Telefon 031/52 19 10



Oberstufenschulpflege Bülach. Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 ist an unserer Oberstufe zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

sprachlich-historischer Richtung

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche behilflich. – Bewerber und Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Meier-Breitenstein, Weinbergstrasse 16, 8180 Bülach, zu richten.

Die Oberstufenschulpflege

Sommer-Ferienlager in Hergiswil bei Willisau

Wir offerieren: Neue Einrichtungen für 60 Personen, Unterkunft mit Militärbetten, eigene Verpflegungsräume, grosse Spielwiese, herrliche Lage im luzernischen Napfgebiet, eignet sich besonders gut für Wanderungen.

Nähre Auskunft erteilt: **Hans Dubach, Quartieramt, 6133 Hergiswil b. W.**

Französisch lernen und sich gleichzeitig auf eine Laufbahn in Wirtschaft oder Verwaltung vorzubereiten, das ermöglicht die

Höhere Handelsschule Neuchâtel

mit ihrer Handelsabteilung (Diplom-Matura) und Verkehrsschule (PTT, SBB, Swissair, Zoll). Besondere Klassen für nicht Französisch sprechende Schüler. Sprachlabor.

Anmeldefrist: 15. Februar 1970, Beginn des Schuljahres: 16. April 1970.

Auskunft und Anmeldung beim Sekretariat: **Beaux-Arts 30, 2001 Neuchâtel, Telefon 038/5 13 89.** Direktion: Dr. R. Meuli.

Chasa Suzöl

Lavin / Unterengadin, 1440 m ü. M. Ideal für Ferien- und Klassenlager im Sommer und Winter. 40 Matratzen, 7 Betten. Auskunft: Fam. O. Cuonz, 7549 Lavin GR, Telefon 082 81548.

Inserate in dieser Zeitschrift werben erfolgreich für Sie.

Primarschule Obstalden GL

Wir suchen auf den Frühling 1970 für die Hilfsklasse Kerenzen einen

Hilfsklassenlehrer oder -lehrerin

Besoldung gemäss kantonalem Besoldungsgesetz, zuzüglich Gemeindezulage. Bewerbungen mit allen notwendigen Unterlagen sind bis spätestens am 28. Februar 1970 an Herrn Fritz Kamm, Schulpräsident, 8875 Obstalden, einzureichen.

Abschlussklasse Kaltenbach

Auf das Frühjahr 1970 suchen wir einen

Abschlussklassenlehrer

Schöne neue Unterrichtsräume sowie eine Turnhalle stehen zur Verfügung. Anfragen und Bewerbungen sind zu richten an den Präsidenten der Abschlussklassen-Vorsteherchaft, Hermann Isler, 8251 Kaltenbach, b. Stein a. Rhein Tel. 054 / 8 55 58

Kopfrechnen

Prüfungsaufgaben für die 6. Klasse

Ein Arbeits-, Repetitions- und Prüfungsheft mit über 1000 Aufgaben. Gesammelt und herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Sechstklasslehrer des Kantons Schwyz.

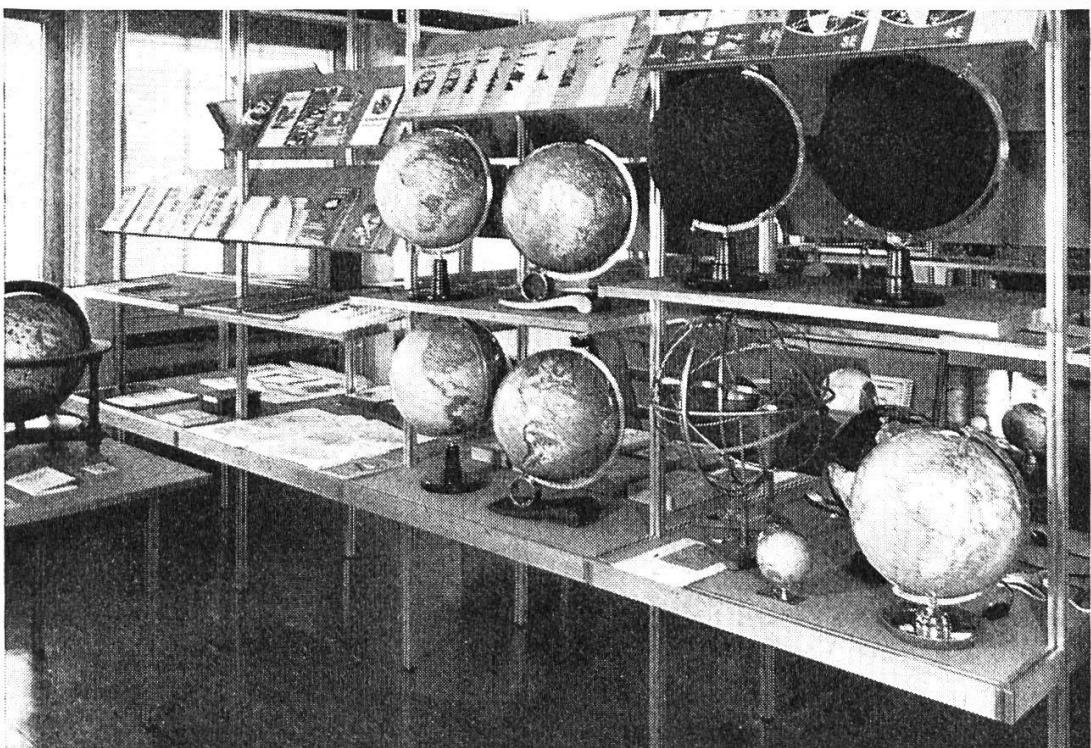
Zu bestellen bei:
Erich Mettler, Lehrer, 8863 Buttikon SZ,
Telefon (055) 7 49 20.

SAC-Skihaus Oberfeld Haldi ob Schattdorf

Für Ferienkolonien ein herrliches Ausflugsziel im Sommer und Winter, sonnige Lage auf 1400m über Meer. Ausgangspunkt für herrliche Wanderungen und Skitouren. Schlafgelegenheit: Kajütten mit Schaumgummimatratzen. Sehr günstige Preise.

Auskunft und Anmeldung bei: Josef Püntener, Hüttenchef SAC, Grund, 6467 Schattdorf UR, Tel. (044) 2 22 76.

Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen, Zürich** und Filialen



Schulbedarfs-Ausstellung Ingold

Ein Ausschnitt aus der Gruppe für den Geographieunterricht, speziell Globen, geographische Handkarten, Atlanten, geographische Umriss-Stempel und Arbeitsblätter EICHE, geographische und geschichtliche Arbeitshefte usw.
Sie werden es sicher schätzen, frei und ungestört unsere umfassende, gesamte Auswahl betrachten zu können. Diese steht Ihnen das ganze Jahr hindurch zur Verfügung. Kommen Sie und studieren Sie die vielen guten Möglichkeiten in Musse. Ihr Besuch freut uns.

Ernst Ingold & Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Tel. 063 / 5 31 01

Ideales Skiferienlager auf Melchseefrutt, 1920m ü.M.

Folgende Wochen sind noch frei: 16. 2. bis 21. 2. und 2. 3. bis 7. 3. Vollpension für Primarschüler Fr. 12.– pro Tag, Vollpension für höhere Schüler Fr. 14.– pro Tag.
Sporthotel Kurhaus Frutt, 6061 Melchseefrutt,
Tel. 041 / 85 51 27.

Ferienheim Moos, Unterägeri

Ideale Unterkunft für VU-Lager und Schulen. Mit oder ohne Pensionsverpflegung. Beste Referenzen. Anmeldung und Auskunft: Albert Iten, Molkerei, 6314 Unterägeri ZG, Tel. 042 / 72 13 71.

Kurz und klar! – Träf und wahr!

Eine Anleitung zu gutem Stil für die Hand des Schülers
von Hans Ruckstuhl

Schülerheft: einzeln Fr. 1.10, 2–19 Stück je 1 Fr., von 20 Stück an je 90 Rp.
Lehrerheft (Schlüssel): Fr. 1.80.

Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Fürstenlandstr. 122, 9001 St.Gallen.

Oberstufenschule Bülach

An unserer Schule ist eine

Lehrstelle an der Realschule

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Vermittlung einer Wohnung mitzuhelpen. Wir bitten Sie, Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Meier-Breitenstein, Weinbergstrasse 16, 8180 Bülach, einzureichen.

Oberstufenschulpflege Bülach

Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1970 ist an unserer Primarschule

eine Lehrstelle an der Oberstufe

neu zu besetzen. **Besoldung:** Ledige Lehrer Fr. 20 435.– bis Fr. 28 295.–, verheiratete Lehrer Fr. 21 590.– bis Fr. 29 450.– plus Kinderzulage pro Kind Fr. 720.–. Die Löhne verstehen sich alle mit Ortszulage. Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Die Bewerbungen sind mit Photo, Lebenslauf, Referenzen usw. bis 15. Februar 1970 an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Herrn Dr. P. Rosenmund, Mattenstrasse 7, 4410 Liestal, zu richten.

Primarschulpflege Liestal

Schulgemeinde Romanshorn

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 ist an unserer Primarschule

eine Lehrstelle an der Mittelstufe

zu besetzen. Zur gesetzlichen Grundbesoldung werden Orts- und Teuerungszulage sowie Treueprämien ausgerichtet. – Bewerberinnen und Bewerber mit Berufserfahrung sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten, F. Meier, Reckholderstrasse 45, 8590 Romanshorn, zu richten.

Einwohnergemeinde Lutzenberg AR

An unserer Schule in Haufen-Brenden ist auf Beginn des Schuljahres 1970/71 eine Lehrstelle als

Abschlussklassenlehrer

(4. und 5. Klasse) zu besetzen. – Zudem suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1970/71 für die neugeschaffene Abschlussklasse im Bezirk Wienacht-Tobel einen

Mittelstufenlehrer

(5.–8. Klasse). Haufen-Brenden und Wienacht-Tobel liegen an schönster Wohnlage im Appenzeller Vorderland.

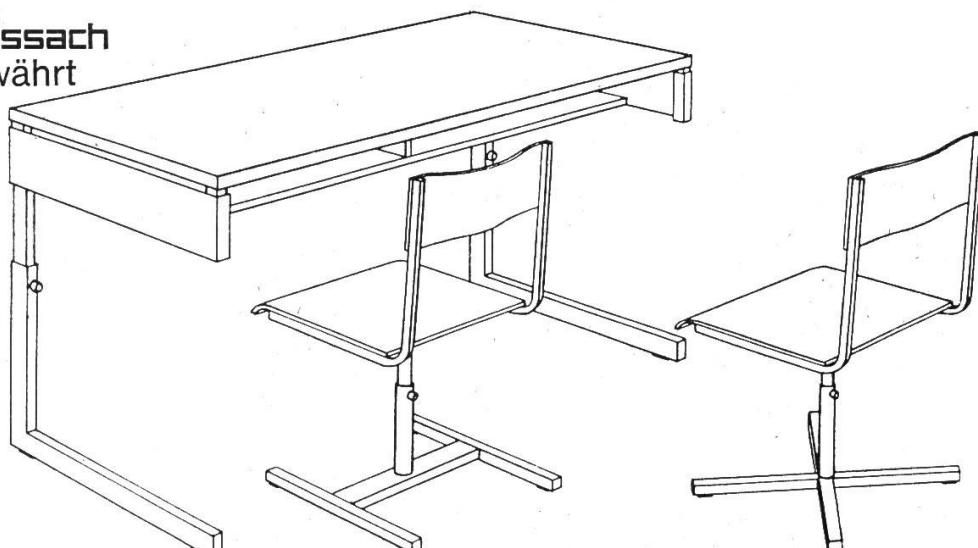
Besoldung gemäss Besoldungsreglement (gleitende Lohnskala), Maximum Fr. 20 300.– plus freie Wohnung oder Wohnungsentschädigung, evtl. Familienzulage Fr. 600.– und Kinderzulage Fr. 240.– pro Kind.

Bewerbungen sind bis zum 21. Februar 1970, unter Beilage der üblichen Ausweise, an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Gemeindepfarrer F. Walter, Hof, 9425 Post Thal, einzureichen.

Lutzenberg, 2. Januar 1970

Schulkommission Lutzenberg

Schulmöbel **sissach**
1000-fach bewährt



Basler Eisenmöbelfabrik AG 4450 Sissach/BL Telefon 061 85 17 91

sissach

Primarschule Wollerau. Wir suchen zufolge unerwarteter Demission

Lehrerin oder Lehrer für die Unterstufe

1. Klasse, auf Frühjahr 1970.

Wir bieten: zeitgemässen Lohn, Ortszulage, Toleranz, moderne Schulräume, kleine Klassenbestände, da geteilt. Im Verlaufe des Schuljahres werden erstellt: Hallenschwimmbad und Lernschwimmbecken.

Für weitere Auskünfte und persönliche Kontaktnahme sind wir jederzeit gerne bereit. Bewerbbeschreiben sind zu richten an: Schulratspräsidium Wollerau, Herrn Pfarrer Karl Frei, 8832 Wollerau, Tel. Nr. (051) 76 02 27. Schulrat Wollerau SZ

Zu vermieten für **Lager oder Studienwochen** in der Zeit vom 29. 3. bis 18. 4. und 13. 7. bis 5. 9. 1970 gut eingerichtete

Internats-gebäulichkeiten

(2 Häuser mit eigenen Küchen, 1 Schulpavillon mit zwei Zimmern, 1 Schwimmbad für den Sommer). Prächtige Lage auf einer Sonnenterrasse über dem St.Galler Rheintal, 700 m Höhe, am Fusse der Kreuzberge, eines interessanten Wandergebiets. Günstige Mietbedingungen. Auskunft erteilt: **Dr. Steiners Institut Humanitas, 9473 Gams**, Tel. 085 / 7 11 94.

Klassenlager – Ferienkolonien

Dafür hat sich unser eben renoviertes Jugendhaus (39 Personen) bestens bewährt. Viele Wander- und Exkursionsmöglichkeiten (Alpwirtschaft, alte Erzvorkommen, Kraftwerke Oberhasli, Naturschutzgebiet Hochmoor Kaltenbrunnenalp, Aareschlucht usw.). Freie Termine 1970: Mai, Juni, 1.–12. Juli, 25. Juli bis 4. Aug., 15. Aug. bis 14. Sept., 18. Sept. bis 3. Okt., 17.–31. Okt.

Jugend- und Ferienheim Viktoria,
6082 Reuti-Hasliberg (Berner Oberland),
Tel. 036 - 5 11 21

Gemeinde Lachen am See

Die Schulverwaltung sucht auf Frühjahr 1970

1 Lehrer(in)

an die 1. gemischte Primarklasse

1 Lehrer(in)

an die 7. gemischte Primarklasse

1 Hilfsschullehrer(in)

Oberstufe

mit entsprechendem Bildungsgang. Es können sich auch Lehrkräfte melden, die gewillt sind, das Spezialstudium für die Führung einer Hilfsschule aufzunehmen. Gehalt nach der kantonalen Verordnung über die Besoldung der Lehrkräfte, Sozialzulagen.

Anmeldungen mit Foto und den üblichen Unterlagen sind erbeten an Dr. Herbert Bruhin, Schulpräsident, St.Gallerstr. 7a, 8853 Lachen, Tel. 055/71335. Der Schulrat.

Schule Erlenbach ZH. Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1970/71 einen

Lehrer für die Oberstufe

(Realschule) evtl. Mittelstufe (Primarschule). Es kommen auch ausserkantonale Lehrkräfte in Frage. Interessenten melden sich beim Schulpräsidenten, Dr. H. Winkler, Seestrasse 102, 8703 Erlenbach ZH, Tel. 051 / 90 43 60. Telefonische Auskunft erteilt auch Telefon 051 / 90 07 33.

Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Gegenwärtig können wir noch folgende Nummern liefern (auch partienweise für den Klassengebrauch):

Jahr	Heft
1949:	10
1951:	12
1952:	10
1953:	10 und 11
1954:	1, 2, 5, 9, 11
1955:	2, 7 bis 12
1956:	1, 2, 7, 8, 10 bis 12
1957:	2, 3, 7, 10 bis 12
1958-1969:	1 bis 12 sowie die Nummern des laufenden Jahrganges

Einzelhefte kosten Fr. 1.50, von 10 Stück an (gemischt oder von der gleichen Nummer) Fr. 1.40.

Gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte senden wir Ihnen gerne alle noch lieferbaren Nummern **zur Ansicht** (nur im Inland).

Bestellungen richte man an den **Verlag der Neuen Schulpraxis**, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen.

Schweizerische Reisevereinigung

Unsere Reisen Frühling/Sommer 1970

- 26.-30. März (**Ostern**): **Vier Tage Paris**, Sonderzug ab Zürich Gründonnerstagabend, Rückkehr Ostermontagabend, etwa Fr. 330.-. Meldefrist Ende Februar.
- 4.-19. April: **Sizilien**, Flug bis und ab Palermo, grosse Rundfahrt, Unterkunft meistens Jolly-Hotels; Leiter: Dr. Henri Bläser, Zürich; Kosten ab Zürich Fr. 1620.-. Meldefrist Ende Februar.
2. Mai (Samstagnachm.): Führung durch die **Zürcher Altstadt**; Leiter: Paul Winkler, Zürich, Kosten Fr. 3.-. Meldefrist Ende März.
- 16.-18. Mai (**Pfingsten**): **München mit TEE Bavaria** (hin und zurück), Ausflug nach Tegernsee. Leiter: Dr. Edgar Frey, Zürich; Kosten Fr. 320.-. Meldefrist 15. April.
- 11.-25. Juli: **Island**, Flugreise in kleiner Gruppe, grösstenteils Hotelunterkunft; Leiter: Dr. Edgar Frey.
- 13.-25. Juli: **Belgien**, grosse Rundfahrt, Bahn bis und ab Arlon. Leiter: Dr. Max Hiestand, Zürich; Kosten Fr. 960.- ab Basel. Meldefrist 10. Juni.
16. August (Sonntag): **Kunstfahrt in die Innerschweiz**, Leiter: Paul Winkler, Zürich; Kosten Fr. 38.-. Meldefrist 1. August.
- Programme, Auskünfte und Anmeldungen beim **Sekretariat der SRV, Morgenstrasse 57, 8038 Zürich**, Telephon 051 / 45 55 50.

Basler Kinderheilstätte Langenbruck BL, Heimschule

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1970/71 oder später

Lehrer oder Lehrerin

für die untere Stufe unserer Heimschule in Langenbruck BL (1. und 2. Klasse; insgesamt 10-12 Kinder).

Erfordernisse: Diplom für die Primarstufe, womöglich heilpädagogische Vorbildung und Schulerfahrung.

Umfang der unterrichtlichen Aufgabe, Besoldung und Ferien entsprechen den Verhältnissen an den Sonderklassen der Stadt Basel; es besteht keine Aufsichtspflicht ausserhalb der Schulzeit; Wohnung und Verpflegung sind extern.

Stellenantritt nach Übereinkunft.

Bewerbungen mit den üblichen Beilagen (genaue Personalien, handgeschriebener Lebenslauf, Diplom und allfällige weitere Ausweise, Zeugnisse über bisherige Tätigkeit) sind bis zum 12. Februar 1970 an das Rektorat der Primarschule Grossbasel-West, Spitalstrasse 52, 4000 Basel (Tel. 061 / 43 87 00), zu richten. Diese Stelle erteilt auch Auskunft auf allfällige Fragen.



Dia einrahmen (diverse Ausführungen)

Wir rahmen seit Jahren Dias für Schulen, Institute, Universitäten usw. fachgemäß ein. Verlangen Sie bitte unverbindlich unsere Unterlagen mit Musterrahmchen.

Kurt Freund - Abt. DIARA - Postfach, 8056 Zürich, Tel. 051 / 46 20 85.

Ferienlager im Kiental

noch frei ab 14. Februar 1970 für ca. 30 Personen mit Pension.

Nähere Auskunft:
Familie Alb. Mani, Pension Erika, 3711 Kiental
Tel. (033) 76 12 40.

Abzugeben:

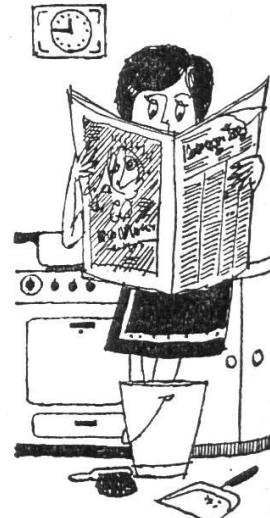
Die Neue Schulpraxis

Jahrgänge 1931-1970 vollständig, 1931-1947 gebunden, nur en bloc. 50 Fr.

Telefon 051 / 32 21 10

Heute eine Leserin,

morgen Ihre Kundin.



Inserieren Sie,



Skilift Rischli-Husegg Sörenberg

Günstige Schülertageskarte zu Fr. 4.-

Skilift von zirka 2 km Länge, Parkplatz, Restaurant

Rischli-Husegg AG, 6174 Sörenberg

Telefon Talstation: 041 / 86 65 36

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgeräte-Fabrik

Turn- und Turnspiel-Geräte

Fabrik: 9642 Ebnat-Kappel (SG)

Bureau: 8700 Küsnacht (ZH)



Telefon (074) 32424

Telefon (051) 900905

Modernes Ferienhaus in Schüpfheim LU

Besonders geeignet für Ski- und Ferienlager, für Schulen, Massenlager bis zu 130 Schlafstellen.

Modern eingerichtete Küche, Ölheizung, moderne sanitäre Anlagen, grosser Aufenthaltsraum usw.

In nächster Nähe der Wintersportorte Sörenberg, Flühli, Marbach und Heiligkreuz mit guten Postautoverbindungen.

Herrliches Skigelände für Anfänger und Fortgeschrittene. Skilift am Ort.

Noch frei Februar/März 1970

Auskunft erhalten Sie durch Militär- und Ferienhaus AG Schüpfheim, Tel. 041 / 86 14 76 oder 041 / 86 14 22.